

Antisemitismus als Gegenstand der Rechtspsychologie

Jérôme Endrass^{1,2,3}, Michael Weber^{1,2,3,4}, Ladina Cavelti², Frank Urbaniok¹, Marc Graf³ und Astrid Rossegger^{1,2,3}

¹Arbeitsgruppe Forensische Psychologie, Fachbereich Psychologie, Universität Konstanz, Deutschland

²Justizvollzug und Wiedereingliederung Kanton Zürich, Forschung & Entwicklung, Zürich, Schweiz

³Lehrstuhl für Forensische Psychiatrie, Universität Basel, Schweiz

⁴Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, Klinik für Forensik, Basel, Schweiz

Zusammenfassung: 80 Jahre nach der Befreiung der Juden aus den Konzentrationslagern und dem Ende der Shoah ist Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen und Juden aktuell wie nie zuvor. Dieser Beitrag soll aufzeigen, warum eine vertiefte Auseinandersetzung mit Antisemitismus heute nach wie vor notwendig ist – gesamtgesellschaftlich und aus der Perspektive der Rechtspsychologie. Dafür wird zunächst ein Überblick über zentrale Merkmale und die Geschichte des Judentums und des Zionismus geliefert. Unterschiedliche Herangehensweisen bei der Operationalisierung von Antisemitismus werden diskutiert. Antisemitismus wird zudem in historische und soziale Kontexte eingebettet und die tiefe Verankerung von Judenfeindlichkeit in der Gesellschaft – damals wie heute – herausgearbeitet. Antisemitismus stellt eine Bedrohung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt dar und ist ein relevanter Gegenstand der Rechtspsychologie. Aus historischer Sicht erwächst eine besondere ethische Verantwortung im Umgang mit Antisemitismus für die Disziplinen der Psychiatrie und der (Rechts-)Psychologie.

Schlüsselwörter: Antisemitismus, Zionismus, Rassismus, Verschwörungserzählungen, Judenverfolgung

Antisemitism as a Subject of Forensic Psychology

Abstract: 80 years after the liberation of Jews from concentration camps and the end of the Shoah, hostility toward Jews remains more relevant than ever. This article shows why an in-depth examination of antisemitism is still useful and necessary today, both in a societal context and from the perspective of legal psychology. To this end, the article first provides an overview of the central characteristics and history of Judaism and Zionism. We discuss different approaches to operationalizing antisemitism and analyze antisemitism and the deep roots of hostility toward Jews in society, embedding it as well in historical and social contexts – then and now. Antisemitism represents a threat to social unity and is a relevant subject of forensic psychology. From a historical perspective, a special ethical responsibility arises for the disciplines of psychiatry and (forensic) psychology to deal with antisemitism.

Keywords: antisemitism, Zionism, racism, conspiracy theories, persecution of Jews

Einleitung

Seit 80 Jahren ringen Menschen in Deutschland um einen Umgang mit Antisemitismus im Allgemeinen und den Auswirkungen der Shoah im Besonderen. Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust ist erheblich durch die zeittypischen Lebenssituationen der verschiedenen Generationen geprägt. Es waren insbesondere die Kinder derjenigen Zeitzeugen, welche die NS-Zeit als Erwachsene erlebten, die einen Diskurs um die Folgen des Natio-

nalsozialismus anstießen und prägten. In den unmittelbaren Nachkriegsjahren bis hin zur Amtszeit von Willy Brandt war der gesellschaftliche Diskurs durch das Bedürfnis geprägt, die Vergangenheit ruhen zu lassen. Die deutsche Bevölkerung wünschte sich nach dem Krieg eine Rückkehr zur Normalität und einen Blick nach vorn. Eine vertiefte Beschäftigung mit dem Holocaust in Bildungseinrichtungen, Medien und Forschung – und damit der Grundstein für eine Erinnerungskultur – etablierte sich erst in den 1970er-Jahren.

Wichtige Impulse für die Auseinandersetzung der deutschen Bevölkerung mit dem Holocaust erfolgten durch unterschiedliche politische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen. In den 1960er-Jahren gaben die umfassende Berichterstattung über den Eichmann-Prozess sowie jene über die Auschwitz-Prozesse einen wichtigen Anstoß (Jikeli, 2020; Lerke, 2024; Saxonberg, 2023; Wolffsohn, 2015). Durch die Prozess-Berichterstattung rückte das Themenfeld Antisemitismus und antisemitische Verfolgung so stark in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit, dass die Bevölkerung Deutschlands nahezu „gezwungen“ war, sich kritisch mit ihrer eigenen Rolle in der NS-Zeit zu befassen (Jikeli, 2020; Lerke, 2024; Wolffsohn, 2015). Eine kulturelle Zäsur, die das Bewusstsein über den Holocaust und Antisemitismus nachhaltig prägte, stellte Ende der 1970er-Jahre die Ausstrahlung der fiktiven vierteiligen US-amerikanischen Serie „Holocaust“ dar. Es wurden Rekorder Einschaltquoten in der Bundesrepublik (früheres Bundesgebiet) verzeichnet. Rund 20 Millionen Deutsche – etwa ein Drittel der damaligen Bevölkerung – nahmen Anteil an der Vernichtung einer jüdischen Familie durch das NS-Regime (Lerke, 2024; Salzborn, 2020). Die Serie führte den Begriff „Holocaust“ für die nationalsozialistische Vernichtung der Juden in Deutschland ein und förderte in Deutschland ein Bewusstsein für den Völkermord an den europäischen Juden. Einen vergleichbaren Effekt hatte die weltweite Rezeption des Films „Schindlers Liste“ in den 1990er-Jahren (Jikeli, 2020; Lerke, 2024; Wolffsohn, 2015). Ein weiterer kultureller Meilenstein war die Eröffnung des Jüdischen Museums in Berlin, dem bis heute größten jüdischen Museum Europas (Schoeps, 2015). Heute fördern in Deutschland bundesweit Gedenkstätten, Mahnmale, Gedenktafeln und „Stolpersteine“ die Erinnerungskultur an den Holocaust (Jikeli, 2020; Schoeps, 2015). Der Nationalsozialismus und der Holocaust sind seit Jahrzehnten fester Bestandteil des Geschichtsunterrichts in der Schule, und die Thematisierung von Antisemitismus ist im politischen sowie gesellschaftlichen Diskurs omnipräsent (Möller et al., 2016).

Doch kaum waren umfassendere Informationen zur Shoah zusammengetragen und eine Erinnerungskultur etabliert, zeigten sich bei den Menschen in Deutschland Hinweise auf eine Übersättigung – mitsamt der mit dem Thema verbundenen Schuld des „Tätervolks“ (Höfl, 2020; Jikeli, 2020; Schwarz-Friesel, 2022). Bereits 2005 und 2007 zeigten Umfragen der US-amerikanischen „Anti-Defamation League“ (ADL), dass eine von zwei befragten Personen in Deutschland eher der Meinung war, dass Jüdinnen und Juden „immer noch zu viel über den Holocaust reden“. Auch 2019 stimmten vier von zehn Befragten der Aussage zu (wovon bei Personen im Alter 50+ die Zustimmung bei 50 % lag). 2023 lag die Zustimmung bei

rund einem Drittel der Befragten (Anti-Defamation League, 2007, 2019, 2023). Mit dieser stabilen Abwehr eines relevanten Anteils der deutschen Bevölkerung gegen die Auseinandersetzung geht auch die Schuldzuweisung an die jüdische Gemeinschaft einher, dass diese dafür verantwortlich zu machen sei, dass noch kein „Schlussstrich“ gezogen werden konnte (Globisch, 2013; Hirschberger et al., 2021; Salzborn, 2020). Letztlich werden jüdenfeindliche Einstellungen weiter gepflegt, indem zumindest indirekt der jüdischen Bevölkerung eine Instrumentalisierung der Shoah vorgeworfen wird. An die Übersättigung der deutschen Bevölkerung anschlussfähig sind Narrative der Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD). So bezeichnete der Politiker (und Historiker) Björn Höcke, der seit 2014 Vorsitzender der AfD-Fraktion im Thüringer Landtag ist, 2017 in einer Rede die Gedenkkultur als „dämliche Bewältigungspolitik“ und das Holocaust-Mahnmal in Berlin als „Denkmal der Schande“. Er monierte weiter, dass das deutsche Volk bis heute „nicht in der Lage [ist], unsere eigenen Opfer zu betrauern“ (dpa, 2017; Shroufi, 2024).

Dieser Beitrag soll aufzeigen, warum eine vertiefte Auseinandersetzung mit Antisemitismus weiterhin notwendig ist, und zwar sowohl in einem gesamtgesellschaftlichen als auch insbesondere in einem rechtspsychologischen Kontext. Dafür werden zentrale Merkmale des Judentums und des gerade aktuell viel diskutierten Zionismus dargestellt, die Verbreitung und Codes antisemitischer Verschwörungserzählungen beleuchtet, der Begriff des Antisemitismus diskutiert und eine historische Einbettung der gesellschaftlich tief verankerten Judenfeindlichkeit vorgenommen.

Relevante Elemente des Judentums aus der Perspektive der Antisemitismusforschung

Das rund 3000 Jahre alte Judentum ist die älteste der drei monotheistischen Religionen. Im Zentrum des Judentums steht der Glaube an den einen Gott, der sich dem Volk Israel offenbart und mit ihm einen Bund geschlossen hat (Dorn, 2016; Schmitz, 2022). Gemäß der jüdischen Überlieferung erschien Gott Mose während des Auszugs aus der Sklaverei in Ägypten und übergab ihm auf dem Berg Sinai die gesamte Tora – die „Lehre“, das „Gesetz“ (Schmitz, 2022).

Die Tora als der wichtigste und erste Teil des „Tanach“ (der hebräischen Bibel) ist Erzählung und Gesetzbuch zugleich. Die Tora erzählt die Geschichte des jüdischen Volkes von der Schöpfung der Welt über Abraham bis

zum Tod von Mose (Rendtorff, 1976). Die fünf Kapitel der Tora entsprechen im Christentum den fünf Büchern Mose im „Alten Testament“ (Dorn, 2016). Der Tanach beinhaltet darüber hinaus einen zweiten („Nevi'im“ oder „Propheten“) und einen dritten Teil („Ketuvim“ oder „Schriften“). Diese Sammlung der heiligen Schriften des Judentums umfasst die Texte über König David, die Propheten, die babylonische Gefangenschaft, die Wiederherstellung des Tempels sowie schließlich der Stadt Jerusalem nach der Rückkehr aus dem Exil (Dorn, 2016; Rendtorff, 1976). Der Tanach stellt zwar die Grundlage der jüdischen Religion dar, er muss nach jüdischer Auffassung allerdings zwingend durch die rabbinischen Schriften erläutert werden: Der Talmud (Belehrung und Studium) enthält diese erläuternden rabbinischen Schriften und somit die Regeln für das gesellschaftliche und familiäre Zusammenleben (Dorn, 2016; Lebens, 2020).

In den fünf Kapiteln der Tora sind insgesamt 613 Gebote („Mitzwot“; in Form von Ge- und Verboten) definiert (Dorn, 2016; Lebens, 2020). Die Gebote sind ein umfassender Leitfaden für die Lebensführung und betreffen sowohl religiöse als auch ethische und gesellschaftliche Themen. Nach jüdischer Lesart wurde das Volk Israel am Berg Sinai Zeuge der Offenbarung Gottes und von Gott dazu auserwählt, diese Gesetze einzuhalten und damit eine besondere Last zum Wohle der ganzen Menschheit zu tragen (Dorn, 2016; Lebens, 2020). Im Gegensatz zum Christentum, das die individuelle Erlösung und das Seelenheil durch den Glauben betont, sieht das Judentum eine kollektive Form der Erlösung vor. Nach jüdischer Theologie wird die endgültige Erlösung mit der Ankunft des Messias eintreten, wenn die Toten auferstehen. Voraussetzung dafür ist, dass alle Juden die 613 Gebote einhalten und alle anderen Menschen sieben universelle Gebote. Letztere heißen „noachidische“ Gebote, da Noah nach jüdischer Überlieferung Vorfahre sowohl der Juden als auch der Nichtjuden ist. Die noachidischen Gebote basieren auf sieben grundlegenden ethisch-moralischen Regeln und bilden nach jüdischem Verständnis die Grundlage für ein friedliches und gerechtes Zusammenleben. Dazu gehören das Gebot, Gerichte einzurichten, das Gebot, an Gott zu glauben (Verbot des Götzendienstes und der Blasphemie), das Gebot, Leben zu respektieren (Verbot zu töten), das Gebot, die Familie zu respektieren (Verbot des Ehebruchs), das Gebot, das Recht auf Eigentum zu respektieren (Verbot zu stehlen) und das Gebot, die Schöpfung zu respektieren (Verbot, Tiere zu quälen). Das Judentum geht also davon aus, dass alle Menschen eine Verpflichtung gegenüber Gott haben. Verschiedene theologische Schriften der monotheistischen Religionen beinhalten implizit die noachidischen Gebote, woraus sich ergibt, dass nach jüdischem Verständnis sowohl gläubige Christinnen und Christen als auch gläubige

Musliminnen und Muslimen die Vorgaben Gottes erfüllen (Lebens, 2020; Novak, 2011). Wer Teil der jüdischen Gemeinschaft ist, trägt die Last von vielen Ge- und Verboten, und zwar ohne einen spezifischen Vorteil in der Jenseitsvorstellung zu genießen, denn gemäß der jüdischen Theologie erscheint der Messias für alle Menschen. Dieses theologische Verständnis unterscheidet das Judentum wesentlich von anderen monotheistischen Religionen wie dem Christentum und dem Islam. Während diese Religionen individuelle Heilsversprechen propagieren, die nur innerhalb des eigenen Glaubens realisiert werden können, ist im Judentum die Erlösung eine kollektive Erfahrung, die nicht von der Zugehörigkeit zum Judentum abhängig ist. So wirbt das Judentum auch nicht für die Konversion, sondern stellt im Gegenteil hohe Anforderungen an den Übertritt zum Judentum.

Nicht zuletzt durch Übersetzungen in andere Sprachen sind Texte der Tora im Christentum falsch rezipiert und für das Narrativ einer Rache- und Hassmentalität im Judentum herangezogen worden, so der Ausspruch „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ (Grunwald, 2015). Mit der Verankerung der Nächstenliebe im Neuen Testament wurde oft eine Überlegenheit gegenüber dem Judentum suggeriert, das einfachen moralischen Prinzipien folge, wie sie in der vermeintlich rachsüchtigen Aussage „Auge um Auge“ zum Ausdruck kommen würden. Ein Narrativ, das – absichtlich – zu kurz greift. Als Martin Luther die fünf Bücher Mose ins Deutsche übersetzte, wählte er für die Aussage „Ajin tachat Ajin“ die freie Übersetzung „Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Beule um Beule, Wunde um Wunde“ und suggerierte damit, dass im Alten Testament eine blutige Form des Vergeltungsrechts („ius talionis“ = Prinzip der gleichartigen Vergeltung) propagiert werde. Es entstand die Vorstellung vom „alttestamentlichen Rache Gott“ und dem „Gott der Liebe“ im Neuen Testament (Ebach, 2014). Dieses vermeintliche Talionsprinzip im Alten Testament wurde als unvereinbar mit dem christlichen Glauben bewertet, und die Abkehr vom Talionsprinzip wurde als Unterscheidungskriterium zum (dem Christentum unterlegenen) Judentum etabliert (Staubli, 2010). Bei dieser Lesart wird übersehen, dass das Gebot der Nächstenliebe auch Teil der hebräischen Bibel und keine neue Forderung aus den Evangelien ist, fußt doch das Selbstverständnis des Christentums nicht zuletzt auf der Bibelpassage aus der Tora: „Sei nicht rachsüchtig, noch trag deinem Stammesgenossen etwas nach, sondern liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ (Lev. 19.18; 3. Buch Mose). Weiter wurde übersehen, dass die Talionsstelle „Ajin tachat Ajin“ nach einhelliger jüdischer Lehrmeinung nicht als „ius talionis“ zu interpretieren ist, sondern als Aufforderung für das Erstaten einer (finanziellen) Ersatzleistung oder, wie wir heute sagen wür-

den: einer Geldbuße (Ebach, 2014; Grunwald, 2015). „Auge um Auge“ bedeutete also, dass für einen entstandenen Schaden (wie z.B. den Verlust des Augenlichts) Schadensersatz in angemessener Höhe zu leisten ist (siehe Grunwald, 2015).

Als Religion der Schrift kennt das Judentum weder Klerus noch geistliches Oberhaupt (wie z.B. den Papst) oder Priester (als Vermittler zwischen Gott und den Menschen; Delvaux de Fenffe, 2023), wenngleich mit der Einführung des Oberrabbinates in Israel eine Instanz etabliert wurde, die für Israel eine de facto Weisungsbefugnis für religiöse Fragestellungen erhalten hat (beispielsweise ist nur das Oberrabbinat befugt zu entscheiden, ob ein bestimmtes Lebensmittel koscher ist) und so auch eine besondere Relevanz für die „Golah“ (hebräische Bezeichnung für die jüdische Diaspora) einnimmt (Cohen, 2021; Dorn, 2016). Im Gegensatz zur Funktion der Priester im Christentum, denen exklusive Rechte, wie z.B. die Verleihung der Sterbesakramente zugestanden werden, kennt das Judentum keine funktionsbezogene Privilegierung des Rabbinats. Ein Rabbiner hat vielmehr den Charakter eines Experten für Fragen rund um das jüdische Leben und die Einhaltung der religiösen Vorschriften, wie z.B. die 613 Gebote (Dorn, 2016).

Antisemitische Verschwörungserzählungen

Um das Judentum ranken sich seit Jahrhunderten stereotype Zuschreibungen und Mythen. Wiederkehrendes Element ist, dass die Zuschreibungen übergeordnet zwar negativ konnotiert sind, Jüdinnen und Juden aber gleichzeitig viel Macht (Geld, Einfluss, kognitive Fähigkeiten) zugeschrieben wird (Antonioni et al., 2020; Imhoff, 2020; Öztürk & Pickel, 2022). Letzteres ist ein Spezifikum, das Antisemitismus von anderen Rassismen unterscheidet. So sieht man weder im Bereich des anti-Schwarzen Rassismus noch des antimuslimischen Rassismus, dass diesen Gruppen neben der Zuschreibung von ausgesprochen destruktiven Attributen gleichzeitig auch enorme Kompetenzen attestiert würden (Antisemitismusbeauftragter, 2024b). Diese gleichzeitige Zuschreibung von übermäßigen Kompetenzen bzw. Ressourcen und niederen Eigenschaften findet sich auch in antisemitischen Verschwörungserzählungen wieder (Antisemitismusbeauftragter, 2024b), die nachfolgend ausführlicher beleuchtet werden sollen.

Eine Verschwörungserzählung¹ ist eine unwahre Behauptung, dass Ereignisse und Situationen in negativer Absicht von einer kleinen, aber mächtigen Gruppe (den Verschwörern) kontrolliert werden (Deutsche UNESCO-Kommission, o.J.; Endrass et al., 2021). Verschwörungserzählungen unterteilen die Welt also in „gut“ und „böse“ und in eine Eigen- und eine Fremdgruppe (Farinelli, 2021). Verschwörungserzählungen können absurd klingen und wahnhaft anmuten. Sie unterscheiden sich von einer Wahnvorstellung dahin gehend, dass sie von einer größeren Gruppe von Menschen geteilt und als plausibel erachtet werden (vgl. Endrass et al., 2021).

Der Glaube an Verschwörungserzählungen ist in der Bevölkerung weit verbreitet. In Deutschland hält es jede dritte Person für plausibel, dass geheime Mächte die Welt steuern (Neu, 2023). Ob jemand an Verschwörungserzählungen glaubt, hängt von der Persönlichkeit ab. Es gibt Menschen, die eine höhere Ansprechbarkeit für den Glauben an eine Verschwörungserzählungen haben als andere; sie weisen eine sogenannte Verschwörungsmentalität auf. Das bedeutet: Wer an eine Verschwörungserzählung glaubt, glaubt häufig auch an weitere Verschwörungserzählungen. Aber auch der Kontext spielt eine Rolle. Menschen tendieren dazu, unter Stress und Belastung in zufällig angeordneten Elementen Muster zu erkennen oder aber in einer komplexen Welt Verschwörungen zu identifizieren (Endrass et al., 2021). Soziale, politische und wirtschaftliche Probleme können Unsicherheit, Misstrauen und Kontrollverlust fördern und die Ansprechbarkeit für Verschwörungserzählungen erhöhen (Endrass et al., 2021).

Nicht jede Erzählung über eine Verschwörung hat das Potenzial für eine Verschwörungserzählung, die in der Gesellschaft Anklang findet. Damit Verschwörungserzählungen Verbreitung finden, müssen sie so gestaltet sein, dass sie leicht verständlich sind und an bestehende Überzeugungen anknüpfen. Nicht jede Gruppierung eignet sich als potenzielle „Verschwörer-Gruppe“. So kennen wir keine Verschwörungserzählungen über protestantische Beamte oder den finnischen Geheimdienst. Demgegenüber gibt es eine Fülle von Verschwörungserzählungen, in welchen Juden zentrale Figuren sind. Verschwörungserzählungen, die von gewaltbereiten Extremisten propagiert werden, haben fast alle einen antisemitischen Kern (Endrass et al., 2021; Farinelli, 2021; sowie Profes et al., 2024, in dieser Ausgabe).

¹ Hier synonym für Verschwörungstheorie verwendet.

Traditionelle antisemitische Narrative in Verschwörungserzählungen und ihre Codes

„Erfolgreiche“ Verschwörungserzählungen greifen häufig tradierte und in der Gesellschaft tief verankerte antisemitische Vorurteile auf, wie dies etwa bei der Ritualmordlegende der Fall ist. Diese erzählt davon, dass Jüdinnen und Juden Kinder schlachten und deren Blut für religiöse Rituale verwenden würden. Diese Verschwörungserzählung knüpft an den seit der Antike bestehenden Antijudaismus an (Benz, 2011). Seit dem Mittelalter wird im Christentum das Narrativ von Juden als Schuldige von Missständen, wie z. B. der Pest, gepflegt.

Anfang des 19. Jahrhunderts entstand die Legende einer sich gegen die christliche Welt richtenden „jüdischen Weltverschwörung“ (Benz, 2011). Letztere fand Eingang in eine der bekanntesten und am weitesten verbreiteten Verschwörungserzählungen: die sogenannten „Protokolle der Weisen von Zion“ (Benz, 2011). Darin wurde den Juden nicht nur vorgeworfen, sich verschworen zu haben, die Welt zu beherrschen, sondern auch, dass sie die Medien und die internationalen Banken kontrollieren, sowohl Wirtschaft als auch Regierungen (Letztere durch gewählte Amtsträger) manipulieren und die Demokratie stürzen wollen, um selbst an die Macht zu kommen (Farinelli, 2021). Obwohl die „Protokolle“ mehrfach als Fälschung enttarnt wurden, blieb ihre Verbreitung ungebrochen. Sie dienten sogar als zentrale Grundlage der antisemitischen Propaganda im nationalsozialistischen Deutschland. Bis heute sind die „Protokolle“ international verbreitet (Benz, 2011).

Bei der näheren Betrachtung antisemitischer Verschwörungserzählungen fällt auf, dass darin ein spezifischer Verschwörungsjargon unter Nutzung von Chiffren verwendet wird: Stellvertretend für eine mächtige politisch-gesellschaftliche jüdische Elite wird auf die „Rothschilds“ verwiesen, eine deutsch-jüdische Familie, die im 19. Jahrhundert unter anderem einflussreiche Bankiers hervorgebracht hatte, oder als Verantwortlichen für diverse aktuelle Krisen (z. B. der COVID-19-Pandemie) auf George Soros, einen erfolgreichen Finanzunternehmer mit jüdischen Wurzeln, der sich vielfältig gesellschaftlich engagiert hat (Ekman, 2022; Rensmann, 2021; Wyler, 2021).

In rechtsextremistischen Kreisen hat sich seit den 1950er-Jahren die antisemitische Verschwörungserzählung von Juden, die sich zur Errichtung dieser neuen Weltordnung verschworen haben, etabliert: Die Verschwörungserzählung der „New World Order“ (NWO). Im Jargon dieser antisemitischen Verschwörungserzählung stehen die Wörter „globale Elite“, „Wallstreet“, „Hochfinanz“

oder „globale Finanzelite“ als Chiffre für übermächtigen Juden. Die NWO-Verschwörungserzählung ist zudem direkt mit der Leugnung des Holocaust verknüpft: Die Shoah sei von Jüdinnen und Juden inszeniert worden, um den Staat Israel gründen und Deutschland dauerhaft erpressen zu können. Selbst die Verschwörungserzählung, dass die Terroranschläge auf das World Trade Center am 11. September 2001 ein „Inside Job“ gewesen seien, steht in Zusammenhang mit der NWO-Verschwörung: So glaubt ein Großteil der „Truther“ (also der Anhängerinnen und Anhänger der 9/11-Verschwörungserzählung), dass 9/11 Teil des umfassenden Plans zur Errichtung einer neuen Weltordnung des Weltjudentums seien (Baldauf, 2015).

Ein populäres Beispiel für eine aktuelle und im Kern ebenfalls antisemitische Verschwörungserzählung ist „der große Austausch“ bzw. die „Great Replacement Theory“. Die Erzählung vom Bevölkerungsaustausch propagiert, dass die Zuwanderung insbesondere muslimischer Personen in europäische Länder von einer „globalen Elite“ gesteuert wird, um die ursprüngliche weiße Mehrheitsbevölkerung zu dominieren, sie auf die Dauer durch Migrantinnen und Migranten zu ersetzen und die Staaten so zu destabilisieren. Die Bezugnahme auf die „globale Elite“ ist auch hier als Platzhalter für die Verschwörungserzählung von den Juden als den heimlichen Herrschern über die Welt zu verstehen (Ekman, 2022; Wyler, 2021).

Zionismus und Antizionismus im Antisemitismuskurs

Heute wird im Zusammenhang mit einer „jüdischen Weltverschwörung“ auch häufig von Zionismus und Zionisten gesprochen. Dabei steht „Zionist“ als Codewort für „Jude“ (Wyler, 2021). Diese Verkürzung ist für sich genommen Ausdruck eines antisemitischen Narrativs, indem Zionismus – ein komplexes Phänomen, das sich in der Geschichte stark gewandelt hat und sich auch aus unterschiedlichen Strömungen zusammensetzt – bewusst stark verkürzt wird.

Grundlage dafür, antisemitische Narrative und antisemitische Codes im Zusammenhang mit Zionismus erkennen und dechiffrieren zu können, ist eine Auseinandersetzung mit der Geschichte und dem Phänomenbereich des Zionismus und Antizionismus.

Zionismus in der jüdischen Liturgie

Der Name „Zion“ bezeichnet einen Hügel auf dem Stadtgebiet Jerusalems. Im Alten Testament wird beschrieben, dass David 1000 v. Chr. die „Bergfestung Zion“ eroberte.

Nachdem König David Jerusalem zur Hauptstadt der Königsreiche Juda und Israel gemacht und sein Sohn Salomo dort einen Tempel erbaut hatte, wurde Jerusalem zum religiösen Zentrum des jüdischen Volkes. Das antike Judentum war stark auf den Tempel in Jerusalem und die dortigen rituellen Handlungen fokussiert. Der Begriff „Zion“ wurde zu einem Synonym für Jerusalem in seiner religiösen Bedeutung. Er stand zudem für die Vision, dass vom Berg Zion Friedensbotschaften in die Welt getragen werden und Frieden unter allen Völkern entsteht (Rendtorff, 1976). Im Jahre 70 n. Chr. zerstörten die Römer den Tempel in Jerusalem und vertrieben viele Juden in die „Diaspora“ (Zerstreuung). Die Zerstörung des Tempels und die Massaker an der jüdischen Bevölkerung bedrohten das Überleben der Religion existenziell (Voigt, 2024). Nach der Niederlage in weiteren Kriegen verlagerte sich das Zentrum des Judentums zunehmend in die Diaspora. Fortan waren jüdisches Leben und Diaspora eng miteinander verknüpft. Und „Zion“ stand für die Sehnsucht nach der Rückkehr in das von Gott verheißene Land (Rendtorff, 1976).

Diese ursprüngliche Form des Zionismus ist tief in der jüdischen Liturgie verwurzelt. Seit Jahrhunderten wird an den höchsten Feiertagen im Gebet der Wunsch geäußert, das nächste Jahr in Jerusalem zu verbringen (Rendtorff, 1976), so am Pessach-Fest. Das Pessach-Fest, das mit dem „Seder-Abend“ beginnt, ist einer der höchsten Feiertage im Judentum. Der Ablauf des „Seder-Abends“ ist streng ritualisiert. Ein wichtiges Element des Seders ist, dass die auf dem Seder-Teller platzierten symbolische Speisen in einer festgelegten Reihenfolge gegessen werden. Rituale und Speisen symbolisieren die Stationen, die das jüdische Volk beim Auszug aus Ägypten durchlaufen hat – das Leid der Unterdrückung, die zehn von Gott gesendeten Plagen, der Irrweg aus Ägypten und die Teilung des Meeres. Der Auszug, hatte zum Ziel, das jüdische Volk wieder zurück in ihre Heimat zu führen. Der „Seder-Abend“ findet dementsprechend seinen Abschluss mit dem Wunsch: „Leschana haba'ah biJeruschalajim“ („nächstes Jahr in Jerusalem“).

Die Relevanz der jüdischen Gemeinschaft in der jüdischen Liturgie

In den Jahrhunderten vor der Zerstörung des zweiten Tempels 70 n. Chr. bildete die jüdische Gemeinschaft ein Volk im klassischen Sinn: mit gemeinsamem Land und einer gemeinsamen Sprache. Aber auch während des 2000 Jahre dauernden Exils und ungeachtet der wiederholten Vertreibung jüdischer Gemeinschaften aus den Städten des heutigen Israels verblieb stets ein Teil des jüdischen Volks im deklarierten „Heimatland“ (Israel) und

erhielt dort die jüdische Lebensweise aufrecht. Die jüdische Gemeinschaft lebte also über Jahrhunderte hinweg in einer doppelten Existenz: in der jüdisch-liturgisch proklamierten Heimat und in der Diaspora.

In der Diaspora bildeten sich unterschiedliche Gruppierungen aus. Die aschkenasischen (Europa und Osteuropa), die sephardischen (vorwiegend Spanien und Portugal, mit Ablegern z.B. in Bulgarien; kann alternativ auch für die Jüdinnen und Juden Nordafrikas verwendet werden) und die misrachischen (Gemeinden in muslimischen Ländern) Jüdinnen und Juden repräsentieren die drei größten Gruppierungen. Sie wurden durch die politischen, sprachlichen und kulturellen Einflüsse der jeweiligen Länder stark beeinflusst. Es entstanden eigene Sprachen (Jiddisch in Mittel- und Osteuropa, Ladino in Spanien, Nordafrika, Italien, Rumänien und Bulgarien) sowie Bräuche und Riten, die bis heute gepflegt werden.

Trotz dieser getrennten Entwicklungen behielt die jüdische Gemeinschaft Hebräisch als gemeinsame Sprache für die religiöse Literatur, das Gebet und den Gottesdienst. Identitätsbildend war auch, dass in der Synagoge jedes Jahr Abschnitt für Abschnitt die Tora vorgelesen wird, in der die Geschichte des jüdischen Volkes enthalten ist. Gleichzeitig war der Talmud weitgehend weltweit für alle jüdischen Gemeinden weisungs- und richtungsgebend. Damit galten für alle jüdischen Gemeinden die gleichen Regeln des täglichen Lebens. Die starke Verbindung der jüdischen Gemeinschaften zueinander zeigt sich auch in der Redewendung, wonach die Tora die tragbare Heimat und der Talmud der tragbare Staat des jüdischen Volkes sei (Rendtorff, 1976). Jüdisch zu sein, bedeutet entsprechend im Judentum mehr, als „nur“ Anhänger einer bestimmten Glaubensauffassung zu sein. Jüdisch zu sein, ist eng mit der Vorstellung verbunden, Mitglied eines Volkes zu sein („Am Israel“, zu Deutsch: „das Volk Israel“).

Der moderne Zionismus als Ausdruck einer jüdischen Nationalbewegung

Moderner Zionismus steht für das Streben von Jüdinnen und Juden nach einem unabhängigen jüdischen Staat in ihrer ursprünglichen „Heimstätte“, dem Gebiet zwischen Mittelmeer und Jordan. Er entwickelte sich als Nationalbewegung im 19. Jahrhundert aus dem osteuropäischen Judentum heraus. Diese reihte sich in die Vielzahl osteuropäischer Nationalbewegungen ein, wie beispielsweise die polnische, die für das zwischen dem russischen und dem deutschen Reich geteilte polnische Volk einen eigenen Staat forderte (Harari, 2024). Die zionistische Nationalbewegung wird als direkte Reaktion auf erlebten Antisemitismus verstanden. Im späten 19. Jahrhundert litt

insbesondere die jüdische Bevölkerung Osteuropas unter sozialer Ausgrenzung und regelmäßigen Pogromen. Die Überzeugung, dass Vorurteile und feindselige Einstellungen gegenüber Juden unüberwindbar und Gleichbehandlung und Gleichwertigkeit in der Gesellschaft nie zu erreichen seien (trotz entsprechender gesetzlicher Grundlage), verbreitete sich. Dies trug zur Entstehung der emanzipatorischen zionistischen Bewegung bei, die eine Wiederbesinnung des jüdischen Volks auf sich selbst darstellte und durch einen eigenen Staat zu einer Befreiung von rassistischer Diskriminierung führen sollte (Dorn, 2016; Harari, 2024).

Nach der Shoah wurde die Gründung eines Nationalstaats für das jüdische Volk möglich. In Israel gilt seit der Staatsgründung 1948 das sogenannte „Rückkehrgesetz“, dass jeder Jüdin und jedem Juden die Einwanderung und den Erhalt der israelischen Staatsbürgerschaft ermöglicht.

Die zionistische Bewegung spaltete sich in verschiedene Strömungen, die von Beginn an unterschiedliche Ziele verfolgten. Die Sozialisten vertraten sozialistische Anliegen und gründeten landwirtschaftliche Kommunen („Kibbutzim“). Religiöse Zionisten strebten vor der Staatsgründung Israels einen jüdischen Staat an, der auch Teile des heutigen Jordaniens umfasste (Oelmann, 2010).

Zionismus und der Kolonialismus-Vorwurf

Die historische Einordnung von Zionismus als eine aus Osteuropa stammende Nationalbewegung ist bedeutsam, da manche Vertreter der postkolonialen Studien Zionismus fälschlicherweise als kolonialistische Bewegung westlicher Prägung labeln (Harari, 2024).

Im Zuge der Auflösung der europäischen Kolonien in Ländern des „globalen Südens“² in den 1950er- und 1960er-Jahren verschärfte sich die kritische Haltung gegenüber der europäischen Kolonialpolitik und wurde Bestandteil einer grundsätzlichen Kritik an westlich orientierten Gesellschaften. Damit einhergehend wurde die Existenz Israels ebenfalls als Ergebnis einer kolonialistischen Expansionspolitik des kapitalistischen Westens eingestuft. Bei dieser Betrachtung wird allerdings ignoriert, dass die zionistische Bewegung eine unter vielen Nationalbewegungen war, die sich als Reaktion auf die Unterdrückung durch autoritäre Regime in Osteuropa entwickelte. Der Kolonialismusvorwurf kann somit auch Ausdruck eines Bestrebens sein, die Existenzberechtigung von Israel in Frage zu stellen, was gemäß IHRA-Arbeits-

definition des Antisemitismus (vgl. dazu das Kapitel „IHRA-Arbeitsdefinition“ weiter unten) eine antisemitische Forderung ist.

Der Einstufung von Zionismus als Kolonialismus westeuropäischer Prägung lässt zudem außer Acht, dass ein Großteil der Immigranten nach Israel bzw. in das Protektorat Palästina selbst aus dem „globalen Süden“ stammen. Die Mehrheit der aktuellen israelischen Bevölkerung hat ihre Wurzeln in den jüdischen Gemeinden von Nordafrika bzw. dem Nahen und Mittleren Osten. Zum Zeitpunkt der Staatsgründung 1948 zählte Israel 800 000 Einwohner. Vier Jahre nach der Staatsgründung hatte sich die Einwohnerzahl durch Immigration von Holocaust-Überlebenden und Flüchtlingen aus den arabischen Ländern verdoppelt. Es folgten mehrere Immigrationswellen. Zwischen 1960 und 1989 immigrierten jährlich etwa 15 000 Menschen nach Israel, der größte Teil aus Europa sowie aus Nord- und Mittelamerika. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs fanden über eine Million Jüdinnen und Juden und deren Angehörige aus der Sowjetunion ihre neue Heimat in Israel. Sie stellten lange Zeit fast 90 % der Zuwanderung (Bohlen, 2010; Schneider, 2008). Von den heute in Israel lebenden Jüdinnen und Juden, die aus Europa emigriert sind, hat die große Mehrheit eine osteuropäische Herkunft. 650 000 israelische Jüdinnen und Juden flohen aus der ehemaligen Sowjetunion, 49 500 aus Polen, 86 000 aus Rumänien, 19 400 aus Ungarn oder der Tschechoslowakei vor Pogromen, dem Nationalsozialismus oder dem Stalinismus. Der Anteil der jüdischen Israeli, die von Westeuropa aus nach Israel immigrierten, ist im Vergleich dazu eher gering (Frankreich 42 200; Großbritannien 21 600; Botschaft des Staates Israel in Bern, o.J.).

Der Vorwurf, dass einzelne Elemente von Kolonialismus in der israelischen Politik zu beobachten sind, ist allerdings ein anderer als der Vorwurf, dass Israel per se ein kolonialistisches Gebilde sei (und darum keine Existenzberechtigung habe). Seit dem Ende des Sechstagekrieges 1967 können in der israelischen Politik im Umgang mit dem Westjordanland und dem Ausbau jüdischer Siedlungen Aspekte eines kolonialistischen Vorgehens festgemacht werden, weil die Rechte einer Bevölkerungsgruppe zulasten einer anderen beschnitten werden. Diese Kritik an der Siedlungspolitik ist auch gemäß der IHRA-Definition nicht antisemitisch, da es sich um eine verhältnismäßige Kritik am Vorgehen eines Staates handelt (keine Dämonisierung), Israel nicht als Ganzes in Frage gestellt wird, sondern lediglich ein Aspekt der Außen- bzw.

² Unter „Globaler Süden“ werden politisch, wirtschaftlich oder gesellschaftlich benachteiligte Länder verstanden und dem „Globalen Norden“, Ländern in privilegierter Position mit Wohlstand, politischer Freiheit und wirtschaftlicher Entwicklung, gegenübergestellt (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, o.J.).

Innenpolitik kritisiert wird (keine Delegitimierung) und es keine Anhaltspunkte dafür gibt, dass ein vergleichbares Vorgehen von anderen demokratischen Staaten nicht ebenfalls kritisiert werden würde (keine Doppelstandards). Im Übrigen handelt es sich um eine Kritik, die von verschiedenen zionistischen Parteien in Israel geteilt wird.

Der typische Kolonialismus-Vorwurf bezieht sich jedoch in der Regel nicht nur auf einzelne Aspekte der israelischen Politik, sondern auf die Entstehung und die Existenz Israels. Um diese Kritik besser nachvollziehen zu können, lohnt es sich, grobkursorisch Kernbestandteile einer kolonialistischen Politik zu skizzieren. Inhärenter Bestandteil kolonialistischer Bestrebungen ist es, das Herrschaftsgebiet des eigenen Landes zu vergrößern und einen wirtschaftlichen Profit aus der Landnahme zu erzielen. Spanische und portugiesische „Eroberer“ drangen in Süd- und Mittelamerika ein und zerstörten innerhalb weniger Jahrzehnte bestehende politische Systeme sowie Kulturen. In Europa hochbegehrte Waren wie Edelmetalle wurden geraubt, um den Reichtum der spanischen und portugiesischen Königshäuser zu mehren. Eine ähnliche Expansionspolitik verfolgten Frankreich und England, wobei insbesondere das britische Königsreich äußerst erfolgreich war. Das britische Reich dehnte sich 1929, auf dem Höhepunkt seiner Expansion, von einer Fläche von 130 000 Quadratkilometern (britische Insel) auf 35,5 Millionen Quadratkilometer aus. Damit regierte die britische Krone von London aus über ein Viertel der damaligen Weltbevölkerung (Ferguson, 2004). Demgegenüber strebte der Zionismus keine Ausdehnung eines bestehenden Territoriums an. Ausgangspunkt der Bewegung war, dass das Fehlen eines Zufluchtsortes auf einem angestammten Territorium beklagt wurde. Somit bestand das Ziel des modernen Zionismus in der Errichtung eines Territoriums oder auch einer geografisch eng umrissenen „Heimstätte“ (Herzl, 1898) und nicht eines ausgedehnten Gebietes.

Mit dieser Beschreibung des Zionismus als eine osteuropäisch geprägte Nationalbewegung sollen die Auswirkungen der zionistischen Bewegung auf die arabische Bevölkerung nicht negiert werden. Für eine Mehrheit der damals unter britischem Mandat lebenden Araber war der Ausgang des Unabhängigkeitskrieges auch mit der Etablierung der aktuell völkerrechtlich anerkannten Grenzen eine „Katastrophe“, die sie mit dem Begriff „Naqba“ auf Arabisch genauso bezeichnen (Harari, 2024). Die Situation verschlechterte sich für weitere Anteile der arabischen Bevölkerung nach dem Sechstagekrieg, der Besetzung des Westjordanlandes und des Gaza-Streifens. Die kritische Auseinandersetzung mit den Auswirkungen des Zionismus auf die arabische Zivilbevölkerung ist somit weder als antisemitisch noch als antizionistisch einzustufen (siehe dazu nachfolgendes Kapitel), sondern schlicht

das Ergebnis eines wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Diskurses in einem Spannungsfeld, das für Millionen von Betroffenen existenzielle Auswirkungen hatte bzw. nach wie vor hat.

Antizionismus und Antisemitismus

Als Antizionismus wird eine politische Ideologie bezeichnet, die sich gegen Zionismus richtet und das Existenzrecht Israels ablehnt. In rechts- und linksextremistischen Ideologien werden antizionistische Aussagen häufig als Chiffre für antisemitische Aussagen verwendet, da es weniger tabuisiert ist, Israel zu dämonisieren als Jüdinnen und Juden (Rensmann, 2021). Ab wann eine antizionistische Aussage als antisemitisch gilt, hängt von der Definition ab. Die reine Forderung nach der Auflösung des jüdischen Staates ist für die Exponenten der „Jerusalem Declaration“ (vgl. dazu das Kapitel „Jerusalem Declaration (JDA)“ weiter unten) nicht per se Ausdruck von Antisemitismus. Im Sinne der IHRA-Definition (vgl. dazu das Kapitel „IHRA-Arbeitsdefinition“ weiter unten) ist diese Forderung als antisemitisch einzustufen, da sie isoliert eine spezifische Nationalbewegung angreift („Doppelstandards“), den Juden das Recht auf Selbstbestimmung abspricht („Delegitimierung“) und mit der Forderung, das „Recht auf Rückkehr“ aufzuheben, den von Anfeindung Betroffenen einen sicheren Zufluchtsort nimmt (vgl. dazu das Kapitel „Operationalisierung von Antisemitismus“ weiter unten).

Antisemitische Überzeugungen über das Konstrukt des Antizionismus zu kommunizieren, bietet sich rein schon deshalb an, weil während 16 Jahren eine UN-Resolution in Kraft war, die Zionismus als eine Form des Rassismus einstufte. Diese Resolution wurde 1975 von der damaligen Sowjetunion eingebracht und insbesondere von den kommunistischen Ostblockstaaten, arabischen Ländern und Ländern des „globalen Südens“ unterstützt. Gegen die Resolution stimmten die westeuropäischen Staaten, die USA, Kanada, Australien sowie einige zentralamerikanische Staaten. Es ist heute weitgehend unstrittig, dass die UN-Resolution damals nicht den Zionismus adressierte, sondern das Land Israel. Durch die Gleichsetzung von Zionismus mit Rassismus wurde Israel zum Ergebnis einer rassistischen Bewegung und das Absprechen des Existenzrechts Israels legitim. 1991 wurde die Resolution widerrufen (Gerster, 2001; Rendtorff, 1976). Gleichwohl ist das Verhältnis der UN zu Israel bis heute angespannt, und unter Anwendung des „3-D-Tests“ kann argumentiert werden, dass die UN-Generalversammlung und ihr Menschenrechtsrat eine Israel diskriminierende Position einnehmen, indem für Israel andere Standards gelten als für andere Länder: 2022 verabschiedete die UN-General-

versammlung 15 Resolutionen mit Bezug zu Israel. Demgegenüber stehen 13 Resolutionen für den Rest der Welt zusammen. Darunter waren sechs gegen Russland nach dem Angriff auf die Ukraine; Staaten wie Nordkorea, Syrien, Myanmar und Iran wurden jeweils in einer Resolution adressiert (UN Watch, 2022).

Operationalisierung von Antisemitismus

Antijudaismus bezeichnet eine ablehnende Haltung gegenüber dem Judentum, die sich primär auf die religiösen Überzeugungen und Praktiken von Juden bezieht (von Kellenbach, 2024). Im Gegensatz dazu basiert der moderne Antisemitismus, wie er im 19. und 20. Jahrhundert entstand, auf pseudowissenschaftlichen Vorstellungen von „Rasse“ und biologistischen Theorien, die behaupteten, „die Juden“ besäßen inhärente und unveränderbare Eigenschaften, die sie zu einer „minderwertigen“ oder gefährlichen Gruppe machen (Weyand, 2024).

Der Begriff „Antisemitismus“ wurde allerdings erst im späten 19. Jahrhundert von Wilhelm Marr, einem deutschen Journalisten und bekennenden Antisemiten, geprägt (Globisch, 2013; P. Ullrich & Jensen, 2024). Marr charakterisierte Jüdinnen und Juden als ethnische Gruppe, der er negative essenzielle Eigenschaften zuschrieb. In dieser Hinsicht unterscheidet sich der moderne Antisemitismus von Marr vom traditionellen Antijudaismus. In der Ideologie von Marr und seinen Zeitgenossen waren Jüdinnen und Juden nicht länger eine Gemeinschaft, die der Glaube verbindet, sondern eine ethnische („rassische“) Gruppe, deren Zugehörigkeit nicht abgelegt werden konnte (Fredrickson, 2011; Globisch, 2013; P. Ullrich & Jensen, 2024). Mit diesem biologisch-rassistischen Narrativ konnten Jüdinnen und Juden auch nicht mehr selbst bestimmen, wer jüdisch ist (im jüdischen Gesetz gilt als jüdisch, wer eine jüdische Mutter hat oder konvertiert hat) und wer nicht. Dieser moderne Antisemitismus bereitete den ideologischen Boden für die systematische Ausgrenzung und Verfolgung von Juden, die in der Shoah ihren Höhepunkt erreichte. Die 1935 erlassenen Nürnberger Rassengesetze führten diese Ideologie konsequent weiter und knüpften „jüdisch sein“ an die Abstammung (Globisch, 2013). Weder vollständige Assimilation noch religiöse Konversion erlaubten es, sich der Einstufung als „jüdisch“ zu befreien, oder boten Schutz vor Diskriminierung und Verfolgung.

Der Versuch einer allgemeingültigen Antisemitismus-Definition

Antisemitismus ist eine fast zweieinhalbtausend Jahre alte komplexe und destruktive Ideologie, die in unterschiedlichen historischen Epochen und kulturellen sowie politischen Kontexten verschiedene Formen angenommen hat. Entsprechend schwierig ist es, die Ideologie präzise zu definieren (Arnold et al., 2024). Dennoch bieten verschiedene Wissenschaftsbereiche Arbeitsdefinitionen an. Aus rechtspsychologischer Sicht sind besonders staatlich anerkannte Definitionen relevant. Für Deutschland ist das die Arbeitsdefinition von Antisemitismus der „International Holocaust Remembrance Association (IHRA)“ (IHRA, 2016), die 2019 vom Deutschen Bundestag übernommen wurde (Antisemitismusbeauftragter, 2024a). Neben Deutschland haben weitere 42 weitere Länder, darunter Österreich, die Schweiz, Frankreich, Italien, Großbritannien und die USA, die Arbeitsdefinition der IHRA übernommen (IHRA, 2016).

IHRA-Arbeitsdefinition

Die IHRA definiert Antisemitismus als *„eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen“* (IHRA, 2016). Die Arbeitsdefinition der IHRA wird durch konkrete Beispiele gerahmt, die das Erkennen von Antisemitismus in Politik und Gesellschaft erleichtern sollen. Als antisemitisch einzustufen ist demnach (a) der Aufruf zur Tötung und Schädigung von Jüdinnen und Juden, (b) die Entmenslichung oder Dämonisierung von Jüdinnen und Juden, (c) das Verallgemeinern von (tatsächlichem oder vermeintlichem) Fehlverhalten einzelner Jüdinnen und Juden auf die gesamte jüdische Gemeinschaft, (d) das Leugnen des Holocaust sowie der Vorwurf gegenüber Jüdinnen und Juden, den Holocaust zu instrumentalisieren, (e) der Vorwurf einer mangelnden Loyalität der jüdischen Gemeinschaft gegenüber ihrem Heimatland, (f) das Aberkennen des Existenzrechts Israels, (g) die Anwendung doppelter Standards (höhere Ansprüche an Israel als an andere demokratische Staaten), (h) die Verwendung traditioneller antisemitischer Symbole, (i) der Vergleich der aktuellen israelischen Politik mit dem Nationalsozialismus und (j) das kollektive Verantwortlichmachen von Jüdinnen und Juden für die Handlungen des Staates Israels (IHRA, 2016). Die IHRA präzisiert zudem: Zu den Erscheinungsformen von Antisemitismus können Äußerungen gehören, die sich gegen

den Staat Israel richten, indem der Staat Israel als „jüdisches Kollektiv“ verstanden wird. Hingegen sei Kritik an Israel, die sich mit der an anderen Ländern verübten Kritik vergleichen lässt, nicht als antisemitisch einzustufen. Nicht jede Form von Israelkritik ist somit gemäß IHRA-Definition als antisemitisch einzustufen, sondern nur jene, die sich in Schärfe und Maßstab von der an anderen Ländern unterscheidet. Damit präzisiert die IHRA-Arbeitsdefinition den „3-D-Test“ des Wissenschaftlers und Politikers Nathan Sharanskys zur Unterscheidung zwischen legitimer Israelkritik und israelbezogenem Antisemitismus (Sharansky, 2004; Ullrich, 2019): die Anwendung von Doppelstandards bei der Kritik an Israels Politik, die Dämonisierung des israelischen Staates und die Delegitimierung der Existenz Israels (Sharansky, 2004). Während Aussagen wie; „Israel ist ein genozidaler Staat“, oder Begriffe wie „zionistisches Regime“ unter Berücksichtigung des „3-D-Test“ und der IHRA-Arbeitsdefinition als antisemitisch eingestuft werden können gilt dies nicht für Aussagen wie zum Beispiel: „Die israelische Armee im Gaza-Streifen verübt Kriegsverbrechen.“ Letztere wird als zulässige kritische Bewertung eines Sachverhaltes verstanden, und zwar unabhängig davon, ob die Kritik völkerrechtlich zutrifft oder nicht. Einige Vertreterinnen und Vertreter aus der Wissenschaft haben die IHRA-Arbeitsdefinition allerdings als zu wenig kohärent und zu diffus kritisiert. Ferner wurde argumentiert, dass sie zu wenig Spielraum für eine Abgrenzung von Antisemitismus und einer legitimen kritischen Auseinandersetzung mit der Regierung Israels zulasse (JDA, 2021; P. Ullrich, 2019; siehe auch Würdemann, 2024).

Jerusalem Declaration (JDA)

Die „Jerusalem Erklärung zum Antisemitismus“ (auch „Jerusalem Declaration“ oder JDA; JDA, 2021) bemühte sich auf Basis der IHRA-Definition, Antisemitismus genauer zu definieren (Würdemann, 2024). Sie wurde 2021 als Alternative zur IHRA-Definition veröffentlicht und postuliert: *„Antisemitismus ist Diskriminierung, Vorurteil, Feindseligkeit oder Gewalt gegen Jüdinnen und Juden als Jüdinnen und Juden (oder jüdische Einrichtungen als jüdische).“* Auch diese Definition wird mit Leitlinien präzisiert (JDA, 2021). In den Punkten 1 bis 5 definiert die JDA allgemeine Charakteristika von Antisemitismus, in den Punkten 6 bis 16 spezifisch israelbezogenen Antisemitismus. Die Definition der „Jerusalem Declaration“ unterscheidet sich von der IHRA-Arbeitsdefinition nicht im Hinblick auf die positive Beschreibung von Antisemitismus. Sie unterscheidet sich aber in den Punkten 11 bis 15 der Leitlinien, in denen ausgeführt wird, was nicht per se als israelbezogener Antisemitismus einzustufen ist. So

wird ausgeführt, dass Kritik an der Politik Israels nicht per se als antisemitisch gelte, selbst wenn diese Kritik nicht maßvoll, verhältnismäßig, gemäßigt oder vernünftig ausfalle oder sie als Ausdruck „doppelter Standards“ betrachtet werden könne. Dies wird damit begründet, dass politische Aussagen nicht immer ausgewogen sein müssen und die Meinungsfreiheit zu schützen ist. Auch sei bei übermäßigen Kritik oder Doppel-moral der Kontext zu berücksichtigen (z.B. in Form der Absicht hinter einer Äußerung, der Berücksichtigung zeitgeschichtlicher Bedeutung von Sprachmustern oder der Identität der Person, die Kritik äußert; JDA, 2021). Auch Boykottaufrufe sind gemäß der JDA-Definition nicht per se antisemitisch. Unter Anwendung der IHRA-Arbeitsdefinition sind das kollektive Boykottieren Israels sowie Boykottaufrufe gegen israelische Künstler, Wissenschaftler und Sportler hingegen als antisemitisch einzustufen, wenn diese Aufrufe gezielt jüdische Israelis betreffen. Diese würden so kollektiv für Handlungen der israelischen Regierung verantwortlich gemacht. In diesem Fall können Boykottaufrufe als Fortsetzung der jahrtausendealten wirtschaftlichen Ausgrenzung von Juden und Jüdinnen und somit als Ausdruck eines antisemitischen Vorurteils eingestuft werden (IHRA, 2016).

Historische Verankerung von Judenfeindlichkeit und -vertreibung

Die Geschichte des Judentums war in den letzten 2000 Jahren geprägt von einem Zyklus von Immigration, Integration und damit einhergehender Assimilation und Anfeindung bis hin zu Vertreibung und Vernichtung. Nachfolgend werden exemplarisch „historische Brandherde“ beschrieben, die aus Sicht der Autoren helfen, Antisemitismus im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs einzuordnen. Es handelt sich dabei nicht annäherungsweise um eine vollständige Übersicht einer jahrtausendealten Diskriminierung, die sich über Dutzende Länder in unterschiedlichen Kontexten erstreckte und schon vor der Shoah Millionen von Jüdinnen und Juden das Leben kostete.

Ablehnung in der Antike und Zerstörung Judäas

Im Fokus der Kritik am Judentum stand in der Antike dessen monotheistischer Glaube. Nur *einen* Gott zu verehren, dessen Name nicht ausgesprochen und dessen Aussehen nicht bildlich dargestellt werden durfte, führte

zu zahlreichen Konflikten in einer Zeit, in der eine Vielzahl altarabischer, römischer und griechischer Gottheiten verehrt wurde (Voigt, 2024). Der Monotheismus erschwerte das kulturelle Zusammenleben in den Vielvölkerstaaten der Antike (Schwarz-Friesel, 2022; Voigt, 2024). Während es in anderen Kulturen üblich war, fremde Götter in das eigene Pantheon aufzunehmen und so die Integration verschiedener Völker zu erleichtern, verschloss sich das Judentum diesem integrativen Ansatz (Schäfer, 2020). Der Monotheismus des Judentums wirkte zudem auf Herrscher bedrohlich (Schäfer, 2020), da manche von ihnen, wie die römischen Kaiser, sich selbst als göttliche oder gottähnliche Wesen sahen. Entsprechend glich die Weigerung der Juden, ihnen diese göttliche Verehrung zuteilwerden zu lassen, einem Affront (Schäfer, 2020). Dass das Judentum im römischen Reich auch unter den römischen Bürgern auf Anklang stieß, machte es für die Herrscher noch bedrohlicher (Schäfer, 2020). So überrascht es nicht, dass der römische Senat Maßnahmen ergriff (z. B. Abschlagszahlungen), um die Ausbreitung der jüdischen Religion einzudämmen (Lange et al., 2021; Maizels, 2022; Voigt, 2024).

In der Antike findet sich neben der Kritik am Monotheismus auch Kritik an anderen zentralen Aspekten der jüdischen Religionspraxis. So wurden die Einhaltung des Schabbats (Ruhetag), die Beschneidung männlicher Säuglinge und der Verzicht auf Schweinefleisch von hellenistischen, römischen und persischen Autoren kritisiert. Es kam in verschiedenen Kulturen zu Verboten der jüdischen Religionspraxis und zu Repressionen gegenüber der jüdischen Bevölkerung (Schäfer, 2020).

Ein Zeugnis der ablehnenden Haltung gegenüber dem Judentum findet sich in den Schriften des römischen Historikers Tacitus aus dem ersten Jahrhundert. Tacitus bezeichnete den jüdischen Glauben abwertend als „Aberglaube“ und diffamierte das jüdische Volk als „abscheulichen Volksstamm“ (Schäfer, 2020). Seine Position beinhaltete nicht nur die Herabwürdigung der jüdischen Religion, sondern auch eine Abwertung der gesamten jüdischen Gemeinschaft (Lange et al., 2021; Maizels, 2022; Voigt, 2024). Diese Haltung spiegelte sich auch in der römischen Politik wider. Nach dem jüdischen Aufstand gegen die römische Herrschaft im ersten Jahrhundert zerstörte Titus den Tempel in Jerusalem und die Stadt selbst, was für lange Zeit das Ende einer jüdischen Staatlichkeit bedeutete (Voigt, 2024). In den kriegesischen Auseinandersetzungen zwischen Juden und Römern wurden schätzungsweise 350 000 bis 700 000 Jüdinnen und Juden getötet (White, 2011), im folgenden Bar-Kochba-Aufstand der Juden gegen die Römer (132 bis 136 n. Chr.) weitere 580 000 (Raviv & Ben David, 2021). Später wurde, um die jüdische Identität weiter zu schwächen, Judäa in Palästina umbenannt (Maizels, 2022; Voigt, 2024).

Judenchristliche Entfremdung in der Antike und erste Feindseligkeit

Das Christentum emanzipierte sich vom antiken Judentum, indem es dessen Glaubensinhalte kritisierte. Diese Kritik wurde teilweise zugespitzt formuliert und findet in einigen Passagen der Evangelien Ausdruck (Schäfer, 2020). Einer der frühesten Angriffe von Christen auf Juden ging vom Apostel Paulus aus, der die Juden für die Kreuzigung von Jesus verantwortlich machte: Es entstand das Narrativ von Juden als „Gottesmörder“ (Voigt, 2024). Abgesehen von der grundsätzlichen Ablehnung der jüdischen Weigerung, Jesus als den Messias anzuerkennen (dadurch galten Juden als Antichristen), stand auch die jüdische Religionspraxis im Zentrum der Kritik. Insbesondere das strikte Befolgen der rituellen Vorschriften wurde in Frage gestellt (Schäfer, 2020). Die Evangelien betonten, dass die buchstabengetreue Einhaltung der Gebote deren allegorischer, sinnbildlichen Interpretation, unterlegen sei (Schäfer, 2020). Diese Kritik knüpfte an antike Vorurteile gegenüber dem Judentum an, das wegen der Beschneidung, der Schabbat-Feier und des Verzichts auf Schweinefleisch oft als fremdartig und abergläubisch angesehen wurden (Dorn, 2016; Voigt, 2024).

Was in den frühen Evangelien noch den Charakter eines innerjüdischen Diskurses hatte – der zu jener Zeit oft heftig geführt wurde (Schäfer, 2020) –, entwickelte sich später durch die Ausbreitung des Christentums zu einer breiteren, teils feindseligen Auseinandersetzung mit dem Judentum (Voigt, 2024). Der Kirchenvater Augustinus interpretierte etwa die Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr. und die Vertreibung der Juden als göttliche Strafe für kollektive Verfehlungen des jüdischen Volkes (Schäfer, 2020). Augustinus vertrat zudem die Auffassung, dass das Schicksal der Juden als Vertriebene eine Mahnung an die christlichen Völker sei. Er befürwortete, dass die Juden unter den Christen weiter in einer „geächteten gesellschaftlichen Stellung“ (Voigt, 2024, S. 20) existieren sollten – ein Gedanke, der das Fundament für die spätere Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung legte (Voigt, 2024).

Antisemitismus im Mittelalter

Im frühen Mittelalter wurde den jüdischen Gemeinden eine gewisse Religionsfreiheit zugestanden, jedoch unter strengen Auflagen (Schäfer, 2020). So wurde verlangt, dass sich die jüdische Bevölkerung durch ihre Kleidung deutlich von der christlichen Mehrheitsgesellschaft unterscheidet und so als Juden erkennbar ist. Der Bau neuer Synagogen war nicht immer erlaubt, die Instandhaltung bestehender Gebäude wurde hingegen häufig gestattet. Es war Juden streng untersagt, Nichtjuden zum jüdi-

schen Glauben zu bekehren (eine Vorgabe, die kaum einschränkend war; Voigt, 2024; Wiedl, 2021).

Mit dem Beginn der Kreuzzüge (1095) endete die Duldung der Juden, und es setzte eine Phase gewaltsamer Judenverfolgung ein. Die Kreuzzüge können als Auftakt der systematischen Verfolgung der damals 20 000 in Mitteleuropa lebenden Juden betrachtet werden. Sie leiteten eine Epoche ein, in der Pogrome, Massaker und Vertreibungen die jüdischen Gemeinden in vielen Teilen Europas massiv bedrohten. Besonders die jüdischen Gemeinden entlang des Rheins, aber auch in Magdeburg, Regensburg und Prag gehörten zu den Opfern der Kreuzzüge. Die Kreuzritter, die in den Osten zogen, um das „Heilige Land“ zu erobern, sahen in den Juden Feinde des Christentums und begannen, sie gezielt zu verfolgen, zu plündern und zu ermorden. So wird u. a. von der Ermordung von über 1 000 Mitgliedern der jüdischen Gemeinde von Mainz und mindestens 500 in Worms berichtet (Golb, 1998, S. 124f.).

Eine der wenigen Möglichkeiten für Juden, der Verfolgung zu entkommen, bestand darin, sich taufen zu lassen. Die Zwangstaufe war einerseits ein „Ausweg“, stellte jedoch für viele eine tiefe Verletzung ihres Glaubens und ihrer Identität dar (Schäfer, 2020). Das Ziel dieser Verfolgungen war nicht selten die Auslöschung der jüdischen Kultur und Tradition in bestimmten Regionen. Die Situation verschärfte sich im Laufe des Mittelalters weiter, als Juden immer wieder als Sündenböcke für wirtschaftliche und gesellschaftliche Probleme herangezogen wurden (Voigt, 2024). Beginnend im 12. Jahrhundert wurden Juden verschiedener Verbrechen wie ritueller Christenmorde, Hostienfrevel, Blasphemie oder Brunnenvergiftung beschuldigt. Es kam im gesamten Bundesgebiet zu regionalen Pogromen und Vertreibungen, in deren Folge jüdische Gemeinden zum Teil vollständig ausgelöscht wurden (wie z. B. 1221 Erfurt; Niemetz, o. J.).

Einen ersten Höhepunkt erreichten die Anfeindung und die Gewalt gegen Juden im 14. Jahrhundert im Zuge der Ausbreitung der Pest, der etwa ein Viertel der europäischen Bevölkerung zum Opfer fiel. Die Ursachen für die Ausbreitung der Seuche (das Bakterium *Yersinia Pestis*, das z. B. über Flöhe im Fell von Ratten übertragen wurde) waren unbekannt, und es wurde nach „Schuldigen“ gesucht und in den Juden gefunden: Die Juden wurden verdächtigt, die Brunnen vergiftet zu haben (Voigt, 2024). Es folgten die Zerstörung von Synagogen, die Vernichtung von heiligen Schriften und Gegenständen sowie Pogrome, die in der Ermordung zahlreicher Juden mündeten (Voigt, 2024). So auch in Straßburg 1349: Beim Straßburger Judenpogrom wurden 2 000 Juden verbrannt – die gesamte jüdische Gemeinde, die ein Zehntel der damaligen Straßburger Bevölkerung ausmachte. Das Pogrom hatte nicht zuletzt wirtschaftliche Gründe: Der ört-

liche Adel hatte Schulden bei den erfolgreichen jüdischen Handelsleuten, die mit deren Vernichtung hinfällig wurden; ebenfalls profitierten die ortsansässigen Handwerker, in deren Eigentum die Besitztümer der Ermordeten übergingen (Seewald, 2021). Ein Jahr nach den Pest-Pogromen von 1349 lebten nur noch wenige Juden in Mitteleuropa (Niemetz, o. J.).

Im Mittelalter wurden zudem die Ursprünge für eine nicht nur religionsbezogene (katholische), sondern eine rassistische Definition der spanischen Identität gelegt, wie sie auch dem modernen Antisemitismus zugrunde liegt: Der spanische Großinquisitor Torquemada versuchte bereits 1484 über Reinrassigkeitsgesetze, Juden weitestgehend vom öffentlichen Leben auszuschließen, selbst nachdem sie zum Christentum konvertiert waren. 1565 wurden diese Regeln zur „limpieza“ (Reinblütigkeit) unter König Philipp zur offiziellen spanischen Politik erhoben, wenngleich sie in der Praxis nur teilweise umgesetzt wurden (Saxonberg, 2023, S. 131f.).

Vertreibung jüdischen Lebens aus Westeuropa

Ende des 13. Jahrhunderts wurden Südfrankreich und das christliche Spanien zu einem der Zufluchtsorte für Juden in Westeuropa (Pietschmann, 1992). Zuvor wurde die gesamte jüdische Bevölkerung – nicht zuletzt aufgrund des verschärften kirchlichen Drucks – aus England vertrieben. Diese Vertreibung erfolgte unter der Herrschaft von König Edward I. 1290 und war das erste landesweite Verbot jüdischer Ansiedlung in einem europäischen Königreich. Juden durften erst im 17. Jahrhundert unter Oliver Cromwell wieder nach England zurückkehren, was das Ende einer fast 400 Jahre andauernden Vertreibung bedeutete. Auch aus dem englisch besetzten Nordfrankreich und dem Deutschen Reich kam es Ende des 13. Jahrhunderts zu Ausweisungen (Pietschmann, 1992). In der heutigen Schweiz wurden Jüdinnen und Juden ebenfalls Opfer von Vertreibungen und Verfolgungen. Besonders brutal war das Vorgehen der Stadt Zürich, wo 1349 bei einer großen Vertreibung alle männlichen Juden ermordet wurden. In vielen Schweizer Städten wurden Jüdinnen und Juden gezwungen, ihren gesamten Besitz zurückzulassen und das Land zu verlassen (Rotach et al., 2024). Erst rund 600 Jahre später, im 19. Jahrhundert, erhielten Jüdinnen und Juden in der Schweiz das Recht auf dauerhafte Ansiedlung. Doch dies geschah nicht aus eigener Initiative der Schweiz, sondern unter dem Druck europäischer und nordamerikanischer Bestrebungen, die im Zuge der Aufklärung und der Menschenrechtsbewegungen vermehrt Gleichberechtigung und Toleranz forderten. Die schrittweise Wiederherstellung jüdischer Rechte war ein lang-

samer Prozess, der eng mit den sozialen und politischen Veränderungen im modernen Europa verknüpft war (vgl. Lang, 2020; Süess, 2014).

In Spanien und Portugal blühte zwar die jüdische Gemeinschaft nach der Wiedereroberung der durch muslimische Fürste kontrollierten Gebiete durch christliche Königshäuser zeitweilen wieder auf, im Zuge der Christianisierung nahm der religiöse Eifer in der spanischen Gesellschaft jedoch zu und führte ab dem 14. Jahrhundert zu einer Epoche, die immer wieder von Judenverfolgung dominiert war. Jüdinnen und Juden wurden in Schauprozessen vorgeführt, und das Judentum wurde als „Irrlehre“ diffamiert. Zu der Anzahl jüdischer Todesopfer im Zuge der Inquisition existieren keine exakten Angaben. Historisch als gesichert betrachtete Angaben, wonach beispielsweise in Valencia zwischen 1484 und 1530 von insgesamt 2 160 „Judaïsierung“ 909 „dem weltlichen Arm überstellt“ – sprich: hingerichtet – wurden, ermöglichen aber eine Schätzung der Konsequenzen, welche die Inquisition für die jüdische Bevölkerung hatte. Nur die erzwungene Konversion bot Schutz vor Vertreibung. 1492 wurde es Juden schließlich komplett untersagt, sich im Herrschaftsgebiet des spanischen Königshauses aufzuhalten. Ein Teil der jüdischen Bevölkerung beugte sich dem Druck und konvertierte, praktizierte das Judentum aber heimlich weiter. Diese als „Marranen“ bezeichneten Juden (womöglich vom Wort „Schwein“ [„Marrano“] oder dem Verb „irren“ [„marrar“] abstammend) praktizierten einzelne Elemente der jüdischen Rituale über Generationen hinweg, wobei das Wissen um die Herkunft der Bräuche verloren ging. So gab es bis ins 20. Jahrhundert spanische Familien, die am Freitagabend im Keller Kerzen anzündeten, ohne die Herkunft des Brauches – nämlich das Einleiten des Schabbats durch Anzünden der Schabbat-Kerzen – zu kennen (vgl. Alexy, 2003; Halevy, 1999).

Ein großer Anteil der jüdischen Bevölkerung Spaniens und Portugals, der nicht konvertieren wollte, siedelte sich im weiteren Verlauf in Nordafrika an. Dort traf er auf eine alte jüdische Gemeinschaft, die sich schon in der römischen Antike im Gebiet des heutigen Marokkos angesiedelt hatte und sich mit der indigenen Bevölkerung Nordafrikas vermischt hatte (Kreiner, 2018; Stehr, 2010).

Jüdisches Leben in Osteuropa

In Osteuropa stieß die jüdische Bevölkerung in gewissen Gegenden, wie z. B. dem heutigen Polen, auf eine mehrheitlich tolerante Obrigkeit. Jüdinnen und Juden konnten sich ohne die üblichen Schikanen und Diskriminierungen ansiedeln.

Im Zuge der unterschiedlichen Herrschaftswechsel, Kriege und innerchristlichen Religionskonflikte war die jüdische Bevölkerung allerdings auch in Polen nicht dauerhaft vor Diskriminierung geschützt. So wurden bei den Pogromen während des Kosakenaufstandes von 1648 bis 1657 schätzungsweise 18 000 bis 20 000 Jüdinnen und Juden ermordet (Stampfer, 2003), im Rahmen des „Haidamaken“-Aufstandes 1768 ebenfalls Tausende. Polen war insgesamt – trotz aller antisemitischen Rückschläge – so attraktiv für Jüdinnen und Juden, dass vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges dreieinhalb Millionen Jüdinnen und Juden in Polen lebten, was sich auch in einer Blüte jüdischer Schulen widerspiegelte (Beyrau, 1982; Holländer, 2012).

In der Ukraine starben ebenfalls während eines Pogroms, dem von Odessa 1821, Hunderte jüdische Bewohner der Stadt – nur eines von vielen Massakern, die in den folgenden 50 Jahren in dieser „Stadt der Pogrome“ (Bergmann, 2020, S. 380) folgen sollten.

1859 forderte ein Pogrom im russischen Saratow wegen der „Ritualmord-Legende“ (der Verschwörungserzählungen, dass Juden christliche Kinder schlachten) das Leben zahlreicher Jüdinnen und Juden. In Russland wurde die jüdische Bevölkerung für den Tod von Zar Alexander II. verantwortlich gemacht und sah sich zwischen 1881 und 1884 im ganzen russischen Reich mit einer längeren Phase von Pogromen konfrontiert. Das Pogrom von Kischin-jow 1903 im heutigen Moldawien führte dazu, dass eine Ausreisewelle von Jüdinnen und Juden aus Osteuropa einsetzte. Während des russischen Bürgerkriegs wurden allein zwischen 1918 und 1921 schätzungsweise zwischen 50 000 und 200 000 Jüdinnen und Juden ermordet, einhergehend mit dem weitgehenden wirtschaftlichen Ruin der Überlebenden (Budnidskii, 2012, S. 406).

Jüdisches Leben im Deutschen Reich bis zur Weimarer Republik

Im Deutschen Reich gab es im Gegensatz zu anderen westeuropäischen Ländern wie England, Portugal, Spanien, Frankreich und der Schweiz keine dauerhafte Vertreibung der jüdischen Gemeinschaft. Das heißt allerdings nicht, dass die jüdische Bevölkerung die gleichen Rechte wie die übrige Bevölkerung genossen hätte oder dauerhaft toleriert gewesen wäre. Jüdinnen und Juden wurden aus einzelnen Gegenden vertrieben und siedelten sich regelmäßig in anderen Regionen im Deutschen Reich neu an (Schäfer, 2020).

Im Rahmen der Aufklärung und der Moderne verbesserte sich die Situation für die deutschen Jüdinnen und Juden zunehmend, wenngleich immer wieder antisemitische Diskriminierungen aufflackerten. So wurden zum

Beispiel im Zuge der „Hep-Hep“-Krawalle (1819) in zahlreichen deutschen Städten und ländlichen Regionen die Wohnungen jüdischer Einwohner zerstört. Jüdische Geschäftsleute und Privatpersonen wurden von öffentlichen Straßen vertrieben und misshandelt. Die Unruhen begannen in Würzburg und breiteten sich rasch aus. Vorausgegangen war den Übergriffen eine unter dem Druck der französischen Besatzung eingeleitete jüdische Emanzipation, einhergehend mit dem Recht auf Niederlassung, zum Erwerb von Grundstücken sowie zur Ausübung von Gewerbe und Handel. Damit traten jüdische Geschäftsleute in wirtschaftlich harschen Zeiten in Konkurrenz zu alteingesessenen Kaufleuten und Handwerkern. Es wird vermutet, dass diese die Krawalle anstachelten und sich der Ausruf „Hep-Hep“ von dem Ruf der Fahrleute ableitet, mit dem diese ihre Ochsen antrieben. Die „Hep-Hep“-Krawalle waren die ersten Pogrome in deutschen Reichsgebieten seit dem Mittelalter (Berding, 2012; Bergmann, 2020; HDBG, o.J.; Lammert-Türk, 2019). Trotz solcher Rückschläge gelang es der jüdischen Bevölkerung insgesamt, sich im Deutschen Reich so weit gesellschaftlich zu etablieren, dass sie insbesondere in der medizinischen Forschung und Lehre eine führende Rolle einnahm. Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde das Deutsche Reich trotz eines zunehmenden biologistischen Rassenantisemitismus als ein gegenüber der jüdischen Bevölkerung eher aufgeschlossenes Land eingestuft, das deutlich weniger vom grassierenden Antisemitismus betroffen war als die vom „Dreyfus-Prozess“ geprägte Französische Republik („l’antijuif“; Do et al., 2024; Ozwar, 2019).

Der Umgang mit den jüdischen Soldaten und Offizieren im Ersten Weltkrieg war aus deutscher Perspektive sowohl Ausdruck einer jüdischen Emanzipation als auch einer antisemitischen Diskriminierung: Zum einen durften Deutsche jüdischer Herkunft während des Krieges Karriere im Heer machen, und zum anderen führte genau dieser Aufstieg zu einer antisemitischen Gegenreaktion. Nach Kriegsende wurde das antisemitische Gedankengut in Veteranenvereinigungen weitergeführt (Panter, 2014; Schoeps, 2014; Ullrich, 2018). Die sich schon während des Ersten Weltkriegs abzeichnende Ambivalenz gegenüber der jüdischen Bevölkerung setzte sich in der Weimarer Republik fort. Mit Personen wie dem „Reichsaußenminister“ Walther Rathenau besetzten Juden sogar Spitzenpositionen in der Politik. Das gesellschaftliche Klima in der Weimarer Republik wurde als das freundlichste für die jüdische Bevölkerung in ganz Europa bewertet (Stanley, 2018). Das Deutsche Reich war auch das Land mit den meisten „Mischehen“ zwischen Juden und Nichtjuden, was ebenfalls als Ausdruck von Toleranz auf der einen bzw. Assimilation auf der anderen Seite verstanden werden kann (vgl. Volkov, 1987). Parallel zu dieser Toleranz entwickelte sich der Antisemitismus in Tei-

len des nationalkonservativen Spektrums, das sich als „völkisch“ verstand, zu einer neuen identitätsstiftenden Bewegung (Puschner, 2016).

Der Nationalsozialismus und die Shoah

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten wandelte sich das Deutsche Reich vom gegenüber Jüdinnen und Juden tolerantesten Land Europas zu einem diktatorischen Staat, der die industrielle Ermordung von sechs Millionen Juden ermöglichte (Stanley, 2018). Schon kurz nach der „Machtergreifung“ durch die NSDAP wurden Gesetze erlassen, welche die Teilhabe von Jüdinnen und Juden am öffentlichen und gesellschaftlichen Leben erschwerten. Mit Ausnahme der Olympischen Sommerspiele 1936, bei denen auf internationalen Druck hin die antisemitische Diskriminierung etwas nachließ, nahm die Repression gegen die jüdische Bevölkerung im Nationalsozialismus schrittweise zu. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und der Eroberung von osteuropäischen Gebieten mit großen jüdischen Bevölkerungsanteilen kippte die bisher eher kulturell und politisch geprägte Diskriminierung in eine physische Vernichtung. Parallel zu den Massenmorden an der jüdischen Zivilbevölkerung erfolgten eine Enteignung, eine Konzentration in als „Ghetto“ ausgewiesene Stadtviertel und eine Deportation in eigens errichtete Lager. In diesen Lagern wurden die als gesund und leistungsfähig eingestuften Jüdinnen und Juden als Arbeitssklaven in verschiedenen Industriebetrieben eingesetzt. Jüdinnen und Juden, die nicht als Arbeitssklaven eingesetzt werden konnten, wurden direkt ermordet. Teilweise geschah dies in den entsprechenden Arbeitslagern, zum Teil in speziell errichteten Vernichtungslagern, wie z.B. dem in der Nähe von Krakau errichteten Lager Treblinka (United States Holocaust Memorial Museum, 2023).

Antisemitismus und Verfolgung nach 1945

Nach der Zerstörung des NS-Regimes war zwar zunächst der systematischen Verfolgung Einhalt geboten. Es dauerte allerdings nicht lange, bis sich Antisemitismus erneut in unterschiedlichen Formen manifestierte.

In Deutschland gaben sich 1946 bei einer Umfrage in der von den Amerikanern kontrollierten Zone 18 % der Bevölkerung als radikale Antisemiten zu erkennen, 21 % als Antisemiten, 22 % als Rassisten, 19 % als Nationalisten. Es verblieben 20 %, die sich nicht diesen Gruppen zuordnen ließen (Bergmann, 2019). Erstaunlich bald nach dem Ende der Shoah kam es in Deutschland erneut zu antisemitischen Anschlägen. So scheiterte ein Bomben-

anschlag auf das jüdische Gemeindezentrum Berlin im November 1969 durch Linksextreme lediglich an einem nicht funktionierenden Zünder. Im September 1972 ermordete eine palästinensische Terrororganisation elf der 14 israelischen Teammitglieder während der Olympischen Spiele in München (siehe auch Profes et al., 2024, in dieser Ausgabe für einen Überblick zu antisemitischen Gewaltdelikten in Deutschland). Es folgten Brandanschläge auf Synagogen, beispielsweise in Ulm (Juni 2021), Berlin (Oktober 2023) und Oldenburg (April 2024), sowie das Schusswaffenattentat an Jom-Kippur, im Oktober 2019 in Halle durch einen rechtsextremen Täter, der nach dem gescheiterten Eindringen in die Synagoge zwei zufällig anwesende Personen auf offener Straße erschoss.

In Polen wurden nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs einige Hundert Jüdinnen und Juden nach ihrer Rückkehr in ihre Dörfer und Städte von der Lokalbevölkerung ermordet (Engel, 1998). Im Nachkriegsrußland kippte eine eher wohlwollende Haltung gegenüber der Etablierung eines jüdischen Staates rasch in eine stark ausgeprägte antizionistische Haltung, die spätestens nach dem Sechstagekrieg 1967 dazu führte, dass die kommunistischen Staaten die diplomatischen Beziehungen zu Israel einstellten. 1952 wurde in der damaligen Sowjetunion, wohl auf Geheiß von Stalin, eine Verschwörungserzählung verbreitet, wonach jüdische Ärzte prominente sowjetische Führungsfiguren, darunter Stalin selbst, ermorden wollten. Im selben Jahr wurde in Prag ein Schauprozess gegen mehrheitlich jüdische Funktionäre geführt, denen unter anderem eine zionistische Verschwörung unterstellt wurde (Gerber, 2016). Die jüdische Bevölkerung der Ostblockstaaten erlebte die Stimmung als so feindselig, dass viele Jüdinnen und Juden eine Emigration anstrebten, die von den zuständigen Behörden in der Regel abschlägig beschieden wurde (Gerber, 2016).

Die Situation der jüdischen Gemeinden in den arabischen Ländern wurde nach der Staatsgründung Israels als so unsicher erlebt, dass die überwiegende Mehrheit emigrierte. Zuvor waren 1941, während der Farhud-Pogrome in Bagdad (Irak), 179 Juden ermordet und weitere 2000 verletzt oder vergewaltigt worden. 1945 waren in Tripolis (Libyen) 140 Juden einem Pogrom zum Opfer gefallen, 1947 in Aleppo (Syrien) 70, wobei mehrere Hundert verletzt wurden. Der UN-Teilungsplan und die Staatsgründung Israels heizten die antijüdische Stimmung in den arabischen Ländern an. Zwischen 1947 und 1979 flohen 850 000 Jüdinnen und Juden aus den arabischen Ländern und dem Iran (Heinzmann, o. J.). Während vor 1948 (also vor der Staatsgründung Israels) 900 000 Jüdinnen und Juden in den arabischen Ländern lebten, sind es heute nur noch wenige Tausend, die sich insbesondere auf Marokko und Tunesien verteilen: In Marokko verblieben 2000 von

ehemals 250 000 Juden im Land, in Tunesien 1500 von 100 000 (Grigat, 2020).

Zusammenfassende Einordnung antisemitischer Verfolgung

Nach grober Schätzung wurden allein im Rahmen von historisch herausragenden Ereignissen wie den skizzierten Massakern, Vertreibungen, Pogromen und der Shoah im Verlauf der vergangenen 2000 Jahre etwa acht bis neun Millionen Jüdinnen und Juden ermordet. Es ist davon auszugehen, dass es sich dabei um eine eher konservative Schätzung handelt, weil mit hoher Wahrscheinlichkeit zu vermuten ist, dass etliche antisemitische Ausschreitungen geringeren Ausmaßes, die jedoch kontinuierlicher Bestandteil der jüdischen Geschichte waren, keinen Eingang in die Geschichtsschreibung gefunden haben. Zu beachten ist auch, dass die Shoah mit ihren sechs Millionen ermordeten Jüdinnen und Juden nicht zuletzt aufgrund ihrer detaillierten Planung und der industriellen Umsetzung eine mit früheren Pogromen nicht vergleichbare Vernichtungsaktion darstellte. Bei der Einordnung der absoluten Zahlen ermordeter Juden sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass auch die Auslöschung jüdischer Gemeinden in antiken und mittelalterlichen Epochen im Verhältnis zur damaligen Gesamtbevölkerung Europas und des Nahen Ostens (z. B. 47 Millionen Einwohner im Jahr 100, 88 Millionen im Jahr 1300 und 338 Millionen im Jahr 1900; Statista Research Department, 2024) sowie zur jüdischen Gesamtbevölkerung (etwa 20 000 im 11. Jahrhundert; Niemetz, o. J.) jeweils einen enormen Vernichtungswillen zeigte.

Heute stellen die 15,7 Millionen Jüdinnen und Juden weltweit weniger als 0,5 % der Weltbevölkerung (Jüdische Allgemeine, 2022). Jüdische Gemeinschaften finden sich neben Israel (7,2 Millionen) insbesondere in den USA (6,3 Millionen). In Europa leben die meisten Jüdinnen und Juden in Frankreich (440 000) Großbritannien (312 000), Russland (132 000) und Deutschland (125 000). In der Schweiz sind es 20 500 und in Österreich 10 300 Juden (Israelnetz, 2023).

Antisemitismus als Gegenstand der Rechtspsychologie – Retrospektive und Ausblick

Innensicht der Rechtspsychologie und Rückblick

Die unrühmliche Geschichte der deutschen Psychiatrie und Psychologie in der Zeit des Nationalsozialismus ist ein mahnendes Beispiel für die ethische Verantwortung dieser Disziplinen in Zeiten gesellschaftlicher Wandlungsprozesse. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts zeigten sich unter der Ärzteschaft Bestrebungen in Richtung einer ökonomisch begründeten „Rassenhygiene“ sowie der Zwangssterilisation und der Tötung psychisch kranker Menschen. Während des Ersten Weltkriegs kam es zum sogenannten „Hungersterben“ von schätzungsweise 70 000 Anstaltsinsassen durch Vernachlässigung. Dies kann als Ausdruck eines auch ansonsten menschenverachtenden Umgangs einer Ärzteschaft, die sich primär als Dienstleister für das Vaterland oder das „Volkswohl“ sah, mit Pflegebedürftigen betrachtet werden, bei denen es sich zum Teil zynischerweise um traumatisierte „Kriegszitterer“ handelte, also gerade jene, die im vermeintlichen Dienst für das Vaterland an der Front ihre körperliche und geistige Gesundheit verloren hatten. Während des Nationalsozialismus spitzte sich die Entwicklung einer ärztlichen Anbiederung an eine menschenverachtende Staatsideologie weiter zu. Menschenversuche an Gefangenen durch Ärzte stellten dabei nur die extremste Form dar. Auch in der breiten Berufsgruppe stellten sich insbesondere Psychiaterinnen und Psychiater bereitwillig in den Dienst des rassenideologischen Regimes, indem sie ab den 1930-Jahren das sogenannte Euthanasieprogramm vorantrieben, dem mehr als eine Viertelmillion psychisch Kranke und Menschen mit Behinderung zum Opfer fielen. Zugleich führten sie schätzungsweise 400 000 Zwangssterilisationen durch (DGPPN, 2015; Schmiedebach, 2024). Doch auch nach Ende des Zweiten Weltkrieges und teilweise bis hinein in die Gegenwart wurden in deutschen Psychiatrien noch nicht zugelassene Medikamente an nicht einwilligungsfähigen Patientinnen und Patienten wie beispielsweise Heimkindern und sozial Randständigen durchgeführt (Rating et al., 2024; Wagner, 2021).

Auch der zur Zeit des Nationalsozialismus noch junge Berufsstand der Psychologie fand nicht zuletzt aufgrund der Anforderungen von Wehrmacht und Luftwaffe (z. B. Eignungsdiagnostik) zu einer Professionalisierung, z. B. indem erstmalig Kriterien für das Erlangen des Psychologie-Diploms formalisiert wurden. Die direkte Beteiligung von Psychologinnen und Psychologen an nationalsozia-

listischen Verbrechen ist jedoch primär anekdotischer Natur und keineswegs vergleichbar mit der breiten Unterstützung durch die Ärzteschaft (Lück, 2021).

Über die unmittelbare Beteiligung an den Verbrechen der Nationalsozialisten hinaus zeichneten sich sowohl psychiatrische und psychologische Fachgesellschaften als auch Universitäten dadurch aus, dass sie den Ausschluss von Jüdinnen und Juden aus dem gesellschaftlichen Leben weitestgehend unterstützten. Dies geschah häufig aktiv durch den Ausschluss aus den jeweiligen Organisationen, während sich nur wenige Einzelpersonen öffentlich gegen den Ausschluss positionierten. In der Folge bedeutete dies nicht zuletzt einen dramatischen Abfluss wissenschaftlicher Fähigkeiten durch emigrierte jüdische Ärztinnen und Ärzte und Psychologinnen und Psychologen: Im Falle der Psychologie betraf dies etwa ein Drittel der ordentlichen Professuren (DGPPN, 2015; Lück, 2021).

Außensicht der Rechtspsychologie und Anwendungsfelder

Die unmittelbare Relevanz von Antisemitismus als Gegenstand der Rechtspsychologie manifestiert sich in unterschiedlichen Anwendungsbereichen. Im Folgenden werden diese kurz aufgezeigt.

Antisemitismus und strafrechtlich relevantes Verhalten: Antisemitismus kann Ausdruck in strafrechtlich relevantem Verhalten finden. In Deutschland verstoßen antisemitische Äußerungen häufig gegen gesetzliche Normen (z. B. § 130 Strafgesetzbuch, Volksverhetzung). Antisemitisch geprägte Hassverbrechen, bei denen Antisemitismus ein wesentliches Motiv der Straftat darstellt, sind per definitionem strafbar und fallen in das Gebiet der Rechtspsychologie (Bundesministerium des Innern und für Heimat, 2024). Typische Fragen der Rechtspsychologie sind die nach dem Rückfallrisiko der Täter, nach risikorelevanten Persönlichkeitseigenschaften oder auch, wie Hassdelikte sinnvoll in Statistiken erfasst und beforscht werden können.

Antisemitismus und Viktimologie: Auch die psychischen Auswirkungen antisemitischer Anfeindung und Verfolgung bei den Betroffenen fallen in das Gebiet der Rechtspsychologie. Für direkt Betroffene führt antisemitische Hetze oft zu erheblichen Belastungsreaktionen, die im schlimmsten Fall in klinisch relevante psychische Symptome münden können (Shani et al., 2023). Zudem neigen Betroffene dazu, durch Vermeidungsverhalten den Auswirkungen antisemitischer Anfeindungen und Angriffe zu entgehen, was jedoch zu langfristigen psychischen Schäden führen kann (vgl. Piccirillo et al., 2016; siehe auch Gerth et al., 2024, in dieser Ausgabe).

Antisemitismus als Brückenideologie: Das Bedrohungsmanagement (das heißt die Beurteilung der Ausführungsgefahr von Gewalt bei Personen, die sich auffällig verhalten und/oder drohen) hat sich in den letzten 15 Jahren als Teilgebiet der forensischen Psychiatrie und der Rechtspsychologie etabliert. Einen Schwerpunkt bildete insbesondere der Phänomenbereich der häuslichen Gewalt. Nach und nach rückten Extremisten unterschiedlicher Couleur in den Fokus von rechtspsychologischer Forschung und Klinik: so nach terroristischen Anschlägen durch Islamisten in Westeuropa, die eine Vielzahl an Todesopfern forderten (z. B. auf den Pariser Club Bataclan am 13. November 2015, in Nizza am 14. Juli 2016 oder auf dem Berliner Weihnachtsmarkt am 19. Dezember 2016). Auch professionalisierten die Behörden ihr Vorgehen bei der Bewertung von als islamistische Gefährder eingestuften Personen (Sonka et al., 2020). Als Reaktion auf die Fluchtbewegungen insbesondere aus dem syrischen Bürgerkrieg heraus, mit Spitzen in den Jahren 2015 und 2016, rückten vermehrt Personen mit einem rechtsextremistischen Hintergrund in den Fokus der deutschen Sicherheitsbehörden. In zeitlichem Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie zogen die sogenannten Reichsbürger bzw. Staatsverweigerer Aufmerksamkeit auf sich (Bundesministerium des Innern und für Heimat, 2024), die auch mit mehreren prominenten Anschlägen von sich reden machten (z. B. die Ermordung des Lokalpolitikers Walter Lübcke durch einen rechtsextremistischen Gegner einer Willkommenskultur gegenüber Geflüchteten oder der Mord an einem Tankstellenmitarbeiter am 18. September 2021 in Idar-Oberstein durch einen Gegner der COVID-Maßnahmen; Goetz & Winkler, 2023; Goertz, 2022). Forensisch-psychiatrische und forensisch-psychologische Analysen von Extremisten haben die Frage aufgeworfen, welche Rolle der extremistischen Ideologie bei diesen Delikten zukommt, insbesondere da neuere Forschung darauf hinweist, dass sich viele Attentäter nur schwer einer spezifischen Ideologie zuordnen lassen. Die Weltanschauung dieses Tätertyps ist vielmehr häufig aus Elementen diverser extremistischer Ideologien zusammengesetzt. In der aktuellen Literatur haben sich dafür die Bezeichnungen „mixed, unclear, and unstable (MUU)“ (Brace et al., 2024) oder „composite violent extremism (CoVE)“ (Gartenstein-Ross et al., 2023) etabliert. Das führt zu der Frage, wodurch die Gewaltbereitschaft der Extremisten maßgeblich beeinflusst wird, wenn es nicht die Ideologie ist. Es wurde argumentiert, dass Attentäter zum einen Auffälligkeiten in der Persönlichkeit aufweisen und zum anderen dem Glauben an Verschwörungserzählungen anhängen, welcher die Handlungsbereitschaft erhöhen kann. In einem vereinfachten Modell symbolisiert die Verschwörungserzählung einen Brandbeschleuniger/Katalysator einer ge-

waltaffinen Person. Verschwörungserzählungen, die in extremistischen Gruppierungen aufgegriffen werden, sind in ihrem Kern meist antisemitisch. Antisemitismus ist damit eine der wenigen extremistischen Ideologien, die in verschiedenen extremistischen Lagern Anklang findet und dadurch verschiedene gewaltbereite Gruppen mobilisiert (Globisch, 2013; Pickel et al., 2023; vgl. dazu auch Profes et al., 2024, in dieser Ausgabe). Zahlreiche Massaker an der jüdischen Bevölkerung wurden durch Verschwörungserzählungen legitimiert. Die Ritualmordlegende spielte sowohl im Mittelalter als auch in der Neuzeit eine Rolle, aktuell beispielsweise in Form der QAnon-Verschwörungserzählung, die postuliert, dass eine politische „Elite“ im Geheimen Kinder missbraucht und aus deren Blut ein angebliches Verjüngungsmittel gewinnt (JFDA, 2020). Die Legende der Brunnenvergiftung führte im Mittelalter zu wiederholten Pogromen und zur weitgehenden Auslöschung jüdischen Lebens in Westeuropa. Die „Protokolle der Weisen von Zion“ spielten bei russischen Pogromen sowie für die Legitimierung der Judenverfolgung im Nationalsozialismus eine Rolle (siehe oben). All diese Verschwörungserzählungen haben in der einen oder anderen Form überlebt und dienen bei unterschiedlichen extremistischen Organisationen auch aktuell zentral zur Legitimierung von Vernichtungsabsichten.

Antisemitismus als Radikalisierungsbeschleuniger: Antisemitische Verschwörungserzählungen spielen bei der Radikalisierung von Extremisten eine entscheidende Rolle, indem sie dazu beitragen, Gewalt zu legitimieren und somit die Schwelle zur Gewalt senken (vgl. Endrass et al., 2021; ausführlich dazu Profes et al., 2024, in dieser Ausgabe). Sie diskreditieren in der Regel gezielt eine bestimmte Bevölkerungsgruppe und machen sie somit anfällig für Stigmatisierung, Belästigung, Doxing (das Veröffentlichende von Personendaten, mit der Absicht diesen Personen zu schaden) oder physische Übergriffe. Verschwörungserzählungen bieten häufig die notwendigen Narrative, die eine Radikalisierung bzw. eine weitergehende Radikalisierung erst ermöglichen.

Die Analyse und Bearbeitung der psychologischen Mechanismen hinter antisemitischen Vorurteilen und antisemitisch motivierter Gewaltbereitschaft ist ein wesentlicher Schritt, um die Radikalisierungstendenzen in der Gesellschaft zu verstehen und ihnen entgegenzuwirken. Trotz der Relevanz der Thematik zeigt eine Literaturrecherche auf, dass im Bereich der Rechtspsychologie nur sehr wenig zum Thema publiziert worden ist (vgl. auch Kaufman et al., 2020). Es überrascht, dass diese Themen bisher nur zurückhaltend Eingang in rechtspsychologische Publikationen fanden.

Literatur

- Alexy, T. (2003). *The Marrano Legacy: A contemporary crypto-jewish priest reveals secrets of his double life*. Albuquerque: University of New Mexico Press.
- Anti-Defamation League. (2007). *Attitudes Toward Jews and the Middle East in Five European Countries*. Washington, DC: First International Resources, LLC.
- Anti-Defamation League. (2019). *The ADL GLOBAL 100: An Index of Antisemitism*. Anti-Defamation League. Verfügbar unter: <https://global100.adl.org/country/germany/2019>
- Anti-Defamation League. (2023). *The ADL GLOBAL 100: An Index of Antisemitism*. Anti-Defamation League. Verfügbar unter: <https://global100.adl.org/country/germany/2023>
- Antisemitismusbeauftragter. (2024a). *IHRA-Definition. Bundesministerium des Innern und für Heimat*. Verfügbar unter: <https://www.antisemitismusbeauftragter.de/Webs/BAS/DE/bekaempfung-antisemitismus/ihra-definition/ihra-definition-node.html>
- Antisemitismusbeauftragter. (2024b). *Was ist Antisemitismus? Bundesministerium des Innern und für Heimat*. Verfügbar unter: <https://www.antisemitismusbeauftragter.de/Webs/BAS/DE/bekaempfung-antisemitismus/was-ist-antisemitismus/was-ist-antisemitismus-node.html>
- Antoniou, G., Dinas, E. & Kosmidis, S. (2020). Collective victimhood and social prejudice: A post-Holocaust theory of anti-semitism. *Political Psychology*, 41(5), 861–886. <https://doi.org/10.1111/pops.12654>
- Arnold, S., Danilina, A., Holz, K., Jensen, U., Seidel, I., Ullrich, P. & Weyand, J. (2024). Einleitung: Antisemitismusverständnisse. In P. Ullrich, S. Arnold, A. Danilina, K. Holz, U. Jensen, I. Seidel & J. Weyand (Hrsg.), *Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindlichkeit* (Bd. 8, S. 9–14). Göttingen: Wallstein Verlag.
- Baldauf, J. (2015). *Jüdische Weltverschwörung, UFOs und das NSU-Phantom. Bundeszentrale für politische Bildung*. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/210327/-juedische-weltverschwoerung-ufo-und-das-nsu-phantom/>
- Benz, W. (2011). *Die Protokolle der Weisen von Zion – Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung*. München: Verlag C. H. Beck.
- Berding, H. (2012). *Von der Judenemanzipation zum Antisemitismus*. Justus-Liebig-Universität Gießen. Verfügbar unter: <https://core.ac.uk/download/pdf/56350519.pdf>
- Bergmann, W. (2019). *Antisemitismus (nach 1945) – Historisches Lexikon Bayerns*. Verfügbar unter: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Antisemitismus_\(nach_1945\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Antisemitismus_(nach_1945))
- Bergmann, W. (2020). *Tumulte – Excesse – Pogrome: Kollektive Gewalt gegen Juden in Europa 1789–1900*. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Beyrau, D. (1982). Antisemitismus und Judentum in Polen, 1918–1939. *Geschichte und Gesellschaft*, 8(2), 205–232.
- Bohlen, L. (2010). Israel jenseits von ‚Heimat‘ und ‚Diaspora‘ – die Perspektive der russischsprachigen Zuwanderer zwischen 1989 und 2000. *Medaon*, 4(7), 1–18.
- Botschaft des Staates Israel in Bern. (o.J.). *Aliya*. <https://embassies.gov.il/BERN/ABOUTISRAEL/Pages/Aliya.aspx>
- Brace, L., Baele, S. J. & Ging, D. (2024). Where do ‚mixed, unclear and unstable‘ ideologies come from? A data-driven answer centred on the incelsphere. *Journal of Policing, Intelligence and Counter Terrorism*, 19(2), 103–124. <https://doi.org/10.1080/18335330.2023.2226667>
- Budnidskii, O. (2012). *Russian Jews between the Reds and the Whites, 1917–1920*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Bundesministerium des Innern und für Heimat. (2024). *Bundesweite Fallzahlen 2023 – Politisch motivierte Kriminalität*. Verfügbar unter: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/nachrichten/2024/pmk2023-factsheets.pdf?__blob=publicationFile&v=2
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. (o.J.). *Globaler Süden/Globaler Norden*. Verfügbar unter: <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/globaler-sueden-norden-147314>
- Cohen, A. (2021). Religion, Society, and Politics in Israel. In R. Y. Hazan, A. Dowty, M. Hofnung & G. Rahat (Eds.), *The Oxford Handbook of Israeli Politics and Society* (S. 161–178). Oxford: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780190675585.013.10>
- Delvaux de Fenffe, G. (2023). *Judentum. Planet Wissen*. Verfügbar unter: <https://www.planet-wissen.de/kultur/religion/judentum/index.html>
- Deutsche UNESCO-Kommission. (o.J.). *Was sind Verschwörungstheorien? Europäische Kommission / Deutsche UNESCO-Kommission*. Verfügbar unter: https://www.unesco.de/sites/default/files/2020-10/UNESCO%20Infographics%20Conspiracyutsch_Auswahl_Panatom_final_02%20.pdf
- DGPPN. (2015). *Psychiatrie im Nationalsozialismus*. Verfügbar unter: <https://www.dgppn.de/schwerpunkte/psychiatrie-im-nationalsozialismus.html>
- Do, Q.-A., Galbiati, R., Marx, B. & Ortiz Serrano, M. A. (2024). J'Accuse! Antisemitism and financial markets in the time of the Dreyfus Affair. *Journal of Financial Economics*, 154, 103809. <https://doi.org/10.1016/j.jfineco.2024.103809>
- Dorn, K. (2016). *Basiswissen Theologie: Das Judentum*. Paderborn: Schöningh.
- dpa. (2017). *Parteien: Die Höcke-Rede von Dresden in Wortlaut-Auszügen*. Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/news/2017-01/18/parteien-die-hoecke-rede-von-dresden-in-wortlaut-auszuegen-18171207>
- Ebach, J. (2014). Versöhnung – biblische Erinnerungen und Intuitionen. *Evangelische Theologie*, 74(5), 337–349. <https://doi.org/10.14315/evth-2014-0506>
- Ekman, M. (2022). The great replacement: Strategic mainstreaming of far-right conspiracy claims. *Convergence*, 28(4), 1127–1143. <https://doi.org/10.1177/13548565221091983>
- Endrass, J., Graf, M. & Rossegger, A. (2021). Verschwörungstheorien unter dem Blickwinkel der Forensischen Humanwissenschaften. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 15(2), 109–118. <https://doi.org/10.1007/s11757-021-00660-1>
- Engel, D. (1998). Patterns of anti-Jewish violence in Poland, 1944–1946. *Yad Vashem Studies*, 26, 43–86.
- Farinelli, F. (2021). *Verschwörungstheorien und Rechtsextremismus – Einblicke und Empfehlungen für P/CVE*. Verfügbar unter: https://home-affairs.ec.europa.eu/document/download/c1ab85bb-c39d-4006-8b11-0932b23696e1_de?filename=ran_conspiracy_theories_and_right-wing_2021_de.pdf
- Ferguson, N. (2004). *Empire: How Britain made the modern world*. London: Penguin Books.
- Fredrickson, G. M. (2011). *Rassismus. Ein historischer Abriss*. Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- Gartenstein-Ross, D., Zammit, A., Chace-Donahue, E. & Urban, M. (2023). Composite Violent Extremism: Conceptualizing Attackers Who Increasingly Challenge Traditional Categories of Terrorism. *Studies in Conflict & Terrorism*, 1–27. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2023.2194133>
- Gerber, J. (2016). *Ein Prozess in Prag: Das Volk gegen Rudolf Slánský und Genossen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Gerster, J. (2001). *Israel am Pranger – Ist Zionismus gleich Rassismus?* Verfügbar unter: <https://www.kas.de/de/laenderbericht/detail/-/content/israel-am-pranger>

- Gerth, J., Hans, D. & Hecker, T. (2024). Antisemitismus und seine Auswirkungen. Von psychischen Belastungen bis zur Identitätsaufgabe. *Praxis der Rechtspsychologie*, 34(2), 174–184. <https://doi.org/10.1026/0939-9062/a000016>
- Globisch, C. (2013). *Radikaler Antisemitismus. Inklusions- und Exklusionssemantiken von links und rechts in Deutschland*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Goetz, J. & Winkler, A. (2023). „Terror mit Ansage“ – Das Naheverhältnis der Identitären zum Rechtsterrorismus. In M. Coester, A. Daun, F. Hartleb, C. Kopke & V. Leuschner (Hrsg.), *Rechter Terrorismus: international-digital-analog* (S. 203–230). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Goertz, S. (2022). „Querdenker“: Ein Überblick. Wiesbaden: Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-38189-9>
- Golb, N. (1998). *The jews in medieval Normandy. A social and intellectual history*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Grigat, S. (2020). *Flucht und Vertreibung von Juden aus den arabischen Ländern*. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/321671/flucht-und-vertreibung-von-juden-aus-den-arabischen-laendern/>
- Grunwald, S. (2015). *Auge um Auge? Zur jüdischen Rezeption des Vergeltungsprinzips*. Verfügbar unter: <https://www.israelogie.de/dialog-zwischen-juden-und-christen/auge-um-auge-zur-juedischen-rezeption-des-vergeltungsprinzips/>
- Halevy, S. C. (1999). Jewish practices among contemporary anusim. *Shofar: An Interdisciplinary Journal of Jewish Studies*, 18(1), 80–100.
- Harari, Y. N. (2024). *Nexus: A brief history of information networks from the Stone Age to AI*. London: Fern Press.
- HDBG. (o.J.). *Hep-Hep-Krawalle 1819*. Verfügbar unter: <https://hdbg.eu/glossare/eintrag/hep-hep-krawalle-1819-pogrom/4853>
- Heinzmann, E. (o.J.). *Die vergessenen jüdischen Flüchtlinge*. Verfügbar unter: <https://de.icej.org/die-vergessenen-juedischen-fluechtlinge>
- Herzl, T. (1898). *Der Judenstaat. Versuch einer modernen Lösung der Judenfrage*. Leipzig und Wien: M. Breitenstein Verlags-Buchhandlung. <https://www.gutenberg.org/files/28865/28865-h/28865-h.htm>
- Hirschberger, G., Lifshin, U., Dellus, V., Shuster, B. & Kretzschmar, M. (2021). German desire for historical closure indirectly affects Israelis' intergroup attitudes. *European Journal of Social Psychology*, 51(4–5), 784–799. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2772>
- Holländer, H. S. (2012). Vielfalt in der Einheit: Jüdisches Schulwesen im Polen der Zwischenkriegszeit. *Osteuropa*, 62(10), 53–70.
- Höbl, S. E. (2020). *Antisemitismus unter „muslimischen Jugendlichen“*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- IHRA. (2016). *Working definition of antisemitism*. Verfügbar unter: <https://holocaustremembrance.com/resources/working-definition-antisemitism>
- Imhoff, R. (2020). Verschwörungsmentalität und Antisemitismus. In B. Bogerts, J. Häfele & B. Schmidt (Hrsg.), *Verschwörung, Ablehnung, Gewalt* (S. 69–90). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-31701-0_4
- Israelnetz. (2023). *Israel zählt zum neuen Jahr 9,8 Millionen Einwohner*. Verfügbar unter: <https://www.israelnetz.com/israel-zaehlt-zum-neuen-jahr-98-millionen-einwohner/>
- JDA. (2021). *Jerusalem Erklärung zum Antisemitismus*. Verfügbar unter: https://jerusalemdeclaration.org/wp-content/uploads/2021/03/JDA-deutsch-final.ok_.pdf
- JFDA. (2020). *QAnon: Eine weltweit verbreitete antisemitische Verschwörungsideologie mit historischen Wurzeln*. Berlin: Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus. Verfügbar unter: https://www.jfda.de/_files/ugd/d64e45_c7a96ff8b8e6941dc82b68a67ff11f287.pdf
- Jikeli, G. (2020). A Model for Coming to Terms with the Past? Holocaust Remembrance and Antisemitism in Germany since 1945. *Israel Journal of Foreign Affairs*, 14(3), 427–446. <https://doi.org/10.1080/23739770.2020.1859247>
- Jüdische Allgemeine. (2022). *Wie viele Juden weltweit gibt es?* Verfügbar unter: <https://www.juedische-allgemeine.de/juedische-welt/wie-viele-juden-weltweit-gibt-es/>
- Kaufman, C. C., Paladino, A. J., Porter, D. V. & Thurston, I. B. (2020). Psychological research examining antisemitism in the United States: A literature review. *Antisemitism Studies*, 4(2), 237–269. <https://dx.doi.org/10.2979/antistud.4.2.03>
- Kreiner, C. (2018). *Jüdische Kultur in Nordafrika – Das Judentum gehört zu Marokko*. Verfügbar unter: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/juedische-kultur-in-nordafrika-das-judentum-gehoert-zu-100.html>
- Lammert-Türk, G. (2019). *Würzburger Juden: Erst gleichgestellt, dann vertrieben*. Verfügbar unter: <https://www.deutschlandfunk.de/hep-hep-unruhen-vor-200-jahren-wuerzburger-juden-erst-100.html>
- Lang, J. (2020). *Demokratie in der Schweiz: Geschichte und Gegenwart*. Zürich: Hier und Jetzt Verlag.
- Lange, A., Mayerhofer, K., Porat, D. & Schiffman, L. H. (Eds.). (2021). *Confronting antisemitism in modern media, the legal and political worlds*. Berlin/Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110671964>
- Lebens, S. (2020). *The principles of Judaism*. Oxford: Oxford University Press.
- Lerke, S. (2024). *(Un-)Erwünschte Erinnerung: Das Wewelsburger Mahnmal von Josef Glahé*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-43770-1>
- Lück, H. E. (2021). *Psychologie im Nationalsozialismus, Dorsch Lexikon der Psychologie*. Verfügbar unter: <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/nationalsozialismus-psychologie-im>
- Maizels, L. (2022). *What is Antisemitism?: A Contemporary Introduction*. London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003021827>
- Möller, K., Grote, J., Nolde, K. & Schuhmacher, N. (2016). „Die kann ich nicht ab!“ – Ablehnung, Diskriminierung und Gewalt bei Jugendlichen in der (Post-)Migrationsgesellschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Neu, V. (2023). „Das ist alles bewiesen“ – Ergebnisse aus repräsentativen und qualitativen Umfragen zu Verschwörungstheorien in Deutschland (Monitor. Wahl- und Sozialforschung). Verfügbar unter: <https://www.kas.de/de/monitor/detail/-/content/das-ist-alles-bewiesen>
- Niemetz, D. (o.J.). *Gebraucht und verfolgt – Juden im Mittelalter*. Verfügbar unter: <https://www.mdr.de/geschichte/weitere-epochen/mittelalter/juden-im-mittelalter-100.html>
- Novak, D. (2011). *The Image of the Non-Jew in Judaism*. Oxford: Oxford University Press.
- Oelmann, C. (2010). *Vom Judenstaat zum jüdischen Staat: Die Bedeutung Theodor Herzls für die Bewegung des religiösen Zionismus nach 1900*. München: Akademische Verlagsgemeinschaft München.
- Öztürk, C. & Pickel, G. (2022). Der Antisemitismus der Anderen: Für eine differenzierte Betrachtung antisemitischer Einstellungen unter Muslim:innen in Deutschland. *Zeitschrift Für Religion, Gesellschaft und Politik*, 6(1), 189–231. <https://doi.org/10.1007/s41682-021-00078-w>
- Ozwar, A. (2019). Miteinander oder Nebeneinander? Deutsche Juden und Nichtjuden im städtischen Alltag des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. *Cahiers d'études germaniques*, 77, 23–37. <https://doi.org/10.4000/ceg.6854>
- Panther, S. (2014). *Jüdische Erfahrungen und Loyalitätskonflikte im Ersten Weltkrieg*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi.org/10.13109/9783666101342>
- Piccirillo, M. L., Taylor Dryman, M. & Heimberg, R. G. (2016). Safety Behaviors in Adults With Social Anxiety: Review and Future Di-

- rections. *Behavior Therapy*, 47(5), 675–687. <https://doi.org/10.1016/j.beth.2015.11.005>
- Pickel, S., Pickel, G., Decker, O., Fritsche, I., Kiefer, M., Lütze, F. M., Spielhaus, R. & Uslucan, H.-H. (Hrsg.). (2023). *Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-40559-5>
- Pietschmann, H. (1992). Die Vertreibung der Juden aus Spanien im Jahre 1492. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 37. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/archiv/536169/die-vertreibung-der-juden-aus-spanien-im-jahre-1492/>
- Profes, V., Dreyer, J. & Weber, M. (2024). Die forensische Relevanz von Antisemitismus als doppelte Brückenideologie. *Praxis der Rechtspsychologie*, 34(2), 185–200. <https://doi.org/10.1026/0939-9062/a000017>
- Puschner, U. (2016). *Die völkische Bewegung*. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/230022/die-voelkische-bewegung/>
- Rating, D., Lenhard-Schramm, N., Reuner, G. & Rotzoll, M. (2024). Arzneimittelprüfungen an Minderjährigen im Langzeitbereich der Stiftung Bethel 1949–1975. *Clinical Epileptology*, 37(1), 41–48. <https://doi.org/10.1007/s10309-023-00561-9>
- Raviv, D. & Ben David, C. (2021). Cassius Dio's figures for the demographic consequences of the Bar Kokhba War: Exaggeration or reliable account? *Journal of Roman Archaeology*, 34(2), 585–607. <https://doi.org/10.1017/S1047759421000271>
- Rendtorff, R. (1976). Die religiösen und geistigen Wurzeln des Zionismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 49, 3–17. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/archiv/530320/die-religioesen-und-geistigen-wurzeln-des-zionismus/>
- Rensmann, L. (2021). *Israelbezogener Antisemitismus*. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/326790/israelbezogener-antisemitismus/>
- Rotach, B., Wild, D., Epstein-Mil, R. & Landau, E. M. (2024). *Frau Minne und die Zürcher Juden*. Zürich: Chronos.
- Salzborn, S. (2020). *Kollektive Unschuld: Die Abwehr der Shoah im deutschen Erinnern*. Leipzig: Hentrich & Hentrich.
- Saxonberg, S. (2023). *Vormoderne, Totalitarismus und die Nicht-Banalität des Bösen. Ein Vergleich zwischen Deutschland, Spanien, Schweden und Frankreich*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Schäfer, P. (2020). *Kurze Geschichte des Antisemitismus*. München: Verlag C. H. Beck. <https://doi.org/10.17104/9783406755804>
- Schmiedebach, H.-P. (2024). Historisches zur Ethik in der Psychiatrie: Vom Ende der Humanität zur Menschenrechtskonvention. *Der Nervenarzt*, 95(7), 646–650. <https://doi.org/10.1007/s00115-024-01658-w>
- Schmitz, B. (2022). *Geschichte Israels*. Paderborn: Schöningh.
- Schneider, J. (2008). *Historische Entwicklung der jüdischen Einwanderung*. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/regionalprofile/57631/historische-entwicklung-der-juedischen-einwanderung/#node-content-title-2>
- Schoeps, J. H. (2014). Kriegsbegeisterung und Ernüchterung: Über das Selbstverständnis und die Befindlichkeiten deutscher Juden im Ersten Weltkrieg und danach. *Zeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen*, 66(1), 76–89.
- Schoeps, J. H. (2015). Saving the German-Jewish Legacy? In O. Glöckner & H. Fireberg (Eds.), *Being Jewish in 21st-Century Germany* (pp. 46–59). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Schwarz-Friesel, M. (2022). *Toxische Sprache und geistige Gewalt: Wie judenfeindliche Denk- und Gefühlsmuster seit Jahrhunderten unsere Kommunikation prägen*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Seewald, B. (2021). *Valentinstags-Pogrom 1349: Wenn ihnen der Adel nichts geschuldet hätte, wären sie nicht verbrannt worden*. Verfügbar unter: <https://www.welt.de/geschichte/article-226284749/Valentinstags-Pogrom-1349-Wenn-ihnen-der-Adel-nichts-geschuldet-haette-waeren-sie-nicht-verbrannt-word-en.html>
- Shani, M., Goldberg, D. & van Zalk, M. (2023). „If You Prick Us, Do We Not Bleed“? Antisemitism and Psychosocial Health Among Jews in Germany. Osnabrück: Universität Osnabrück. <https://doi.org/10.31234/osf.io/6gytn>
- Sharansky, N. (2004). 3D test of anti-semitism: Demonization, double standards, delegitimization. *Jewish Political Studies Review*, 16(3–4), 5–8.
- Shroufi, O. (2024). From ‘Terror State’ to Part of the ‘Jewish-Christian Civilisation’: Exploring Diversity in the German Far Right’s Position Towards Israel. *Political Studies*, 0(0), 1–20. <https://doi.org/10.1177/00323217241255326>
- Sonka, C., Meier, H., Rossegger, A., Endrass, J., Profes, V., Witt, R. & Sadowski, F. (2020). RADAR-ITE 2.0: Ein Instrument des polizeilichen Staatsschutzes. *Kriminalistik*, 74(6), 386–392.
- Stampfer, S. (2003). What Actually Happened to the Jews of Ukraine in 1648? *Jewish History*, 17(2), 207–227. <https://doi.org/10.1023/A:1022330717763>
- Stanley, J. (2018). *How fascism works: The politics of us and them*. New York: Random House.
- Statista Research Department. (2024). *Geschätzte Entwicklung der Weltbevölkerung nach Kontinenten*. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1066376/umfrage/geschaezte-entwicklung-der-weltbevoelkerung-nach-kontinenten/>
- Staubli, T. (2010). *Begleiter durch das erste Testament*. Ostfildern: Patmos-Verlag.
- Stehr, B. (2010). *Eine 2600 Jahre alte Geschichte*. Verfügbar unter: <https://www.gfbv.de/de/news/eine-2600-jahre-alte-geschichte-1668/>
- Süess, P. (2014). *Die bürgerliche Gleichstellung der Juden in der Schweiz im mittleren 19. Jh.* Hamburg: Diplomica Verlag.
- Ullrich, A. (2018). *Von „jüdischem Optimismus“ und „unausbleiblicher Enttäuschung“: Erwartungsmanagement deutsch-jüdischer Vereine und gesellschaftlicher Antisemitismus 1914–1938*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Ullrich, P. (2019). *Gutachten zur «Arbeitsdefinition Antisemitismus» der IHRA*. Verfügbar unter: <https://www.rosalux.de/publikation/id/41168/gutachten-zur-arbeitsdefinition-antisemitismus-der-ihra>
- Ullrich, P. & Jensen, U. (2024). Antisemitismus – Der Terminus. In P. Ullrich, S. Arnold, A. Danilina, K. Holz, U. Jensen, I. Seidel & J. Weyand (Hrsg.), *Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindlichkeit* (Bd. 8, S. 15–18). Göttingen: Wallstein Verlag.
- UN Watch. (2022). *2022 UNGA Resolutions on Israel vs. Rest of the World*. Verfügbar unter: <https://unwatch.org/2022-2023-unga-resolutions-on-israel-vs-rest-of-the-world/>
- United States Holocaust Memorial Museum. (2023). *How many people did the nazis murder*. Verfügbar unter: <https://encyclopedia.ushmm.org/content/en/article/documenting-numbers-of-victims-of-the-holocaust-and-nazi-persecution>
- Voigt, S. (2024). *Der Judenhass. Eine Geschichte ohne Ende?* Stuttgart: S. Hirzel Verlag GmbH.
- Volkov, S. (1987). Soziale Ursachen des Erfolgs in der Wissenschaft: Juden im Kaiserreich. *Historische Zeitschrift*, 245(1), 315–342. <https://doi.org/10.1524/hzhz.1987.245.jg.315>
- von Kellenbach, K. (2024). Antijudaismus. In P. Ullrich, S. Arnold, A. Danilina, K. Holz, U. Jensen, I. Seidel, & J. Weyand (Hrsg.), *Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindlichkeit* (S. 18–22). Göttingen: Wallstein Verlag. <https://doi.org/10.5771/9783835386587>
- Wagner, S. (2021). Arzneimittelversuche an Heimkindern zwischen 1949 und 1975. *Sozial Extra*, 45(1), 72–73. <https://doi.org/10.1007/s12054-020-00346-8>

- Weyand, J. (2024). Moderner Antisemitismus. In P. Ullrich, S. Arnold, A. Danilina, K. Holz, U. Jensen, I. Seidel & J. Weyand (Hrsg.), *Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindlichkeit* (Bd. 8, S. 22–28). Göttingen: Wallstein Verlag.
- White, M. (2011). *Atrocities: The 100 Deadliest Episodes in Human History*. New York: W. W. Norton & Company.
- Wiedl, B. (2021). Anti-Jewish Legislation in the Middle Ages. In A. Lange, K. Mayerhofer, D. Porat & L. H. Schiffman (Eds.), *Comprehending Antisemitism through the Ages: A Historical Perspective* (pp. 183–215). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Wolffsohn, M. (2015). Jews in Divided Germany (1945–1990) and Beyond. In H. Fireberg & O. Glöckner (Eds.), *Being Jewish in the 21st-Century Germany* (pp. 13–30). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Würdemann, T. K. (2024). Israel und der Antisemitismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 74(25–26), 11–18. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/antisemitismus-2024/549358/israel-und-der-antisemitismus/>
- Wyler, D. (2021). Die Verschwörungstheorie: Eine Verwandlungskünstlerin. *Tangram: Zeitschrift der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus*, 45, 23–24.

Onlineveröffentlichung: 20.12.2024

Interessenkonflikt

Es bestehen keine Interessenkonflikte.

Ethische Richtlinien

Dieser Artikel ist eine Literaturlauswertung. Es wurden für den Artikel keine Daten erhoben bzw. Untersuchungen an Menschen oder Tieren durchgeführt. Der Artikel fällt somit nicht in den Zuständigkeitsbereich der Ethikkommission.

Astrid Rossegger

Arbeitsgruppe Forensische Psychologie
Universität Konstanz
Universitätsstraße 10
78464 Konstanz
Deutschland
astrid.rossegger@uni-konstanz.de